

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
73 (1939) (bis 30.11.1939)**

25 (26.1.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-823007](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-823007)

Märchen um den 30. Januar

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Am 30. Januar muß in Deutschland etwas ungewöhnliches geschehen. Nach der Besetzung der Reichshauptstadt hat die jüdische und sozialistische Presse des Auslandes unerschrocken ihre überlieferten Leser damals mit unglücklichen Urteilen in Stolz und Mitleid versetzt. Die größte Heberhebung riefen diese Urteile in Stolz und Mitleid selbst hervor, wo man von diesen interessanten Berichten nicht das mindeste wußte. Daß am 30. Januar die von der Auslandspresse angelegte Reichstagsstimmung nicht stattfand, führte dann weiter zu den ungeheuerlichen Gerüchten, die sich noch einmal überlieferten und überlieferten, als die Verordnung vom 4. Februar über die Konzentration der Kräfte verkündet wurde, mit der Adolf Hitler das Jahr Großdeutschland vorbereitete.

Wenig und auf die Minute präzise haben die ausländischen Berichtsmacher auch jetzt wieder ihre aufstrebende Tätigkeit aufgenommen. Sie sind noch einmal überlieferten und überlieferten, als die Verordnung vom 4. Februar über die Konzentration der Kräfte verkündet wurde, mit der Adolf Hitler das Jahr Großdeutschland vorbereitete.

Bei alledem spielt natürlich auch die hochpolitische Ansicht eine entscheidende Rolle, die Außenpolitik der Welt von dem Vorkommen der Notizen in Spanien abzulesen, die unter den vernichtenden Schlägen Francos völlig zusammenbrechen. Man hat einen regelrechten Entlastungsbeitrag in der Weltstimmung für Notspanien aufgenommen. Das hat man bisher, wenn die Lage der Volkswirtschaft sich weiter entscheidend verschlechterte, immer getan. Es hat bisher nichts genützt, und es wird auch diesmal nichts nützen.

Arbeitsstagnation der DAF-Gaunobmänner

Dr. Ley gab Richtlinien für das neue Arbeitsjahr

Berlin, 25. Januar. Die große Reichsarbeitsstagnation der Arbeitsleiter und Gaunobmänner der Deutschen Arbeitsfront nahm Mittwochmorgens im Sitzungssaal der Bank der Deutschen Arbeit ihren Fortgang.

Reichsleiter Dr. Ley stellte an den Beginn seiner alle aktuellen Fragen des Einjahres der Deutschen Arbeitsfront berührenden Rede eine eingehende Darlegung des Geistes. Er erklärte, daß sich die von Staatsleiter Simon neugeschaffene Zentralstelle für die Finanzwirtschaft außerordentlich segensreich bewährt habe.

Die Finanzen und wirtschaftlichen Unternehmungen der Deutschen Arbeitsfront seien nicht zu vernachlässigen. Am Montagabend damit gab Dr. Ley einen überaus wichtigen Auftrag der Bauteile der Deutschen Arbeitsfront. Was hier in Stein und Eisen erziele, sei für Jahrhunderte der Ausdruck des nationalsozialistischen Willens. Das Seebad auf Rügen, die Dröbenburg, die Wolf-Spiller-Schulen, die Volkswagenfabrik und nicht zuletzt die Schiffe der Kraftdurch-Freude-Flotte seien Werke, denen die Welt nichts Ebenbürtiges zur Seite zu stellen habe.

Neue Warnung Mussolinis an Frankreich

Nom, 25. Januar. Zur außenpolitischen Aussprache in der französischen Kammer veröffentlichte die hochoffizielle „Informazione Diplomatica“ folgende Verlautbarung:

„In den verantwortlichen römischen Kreisen ist die außerordentliche Aussprache in der französischen Kammer aufmerkzaam verfolgt worden. Unter den vielen Reden hat eine besonders Interesse hervorgerufen, nämlich die des Abgeordneten und früheren Frontkämpfers Kabler Vallat, der unlängst von dem Platz eines stellvertretenden Kammerpräsidenten beurlaubt und durch einen richtigen Regier ersetzt worden ist. Vallat hatte den Wert, die Wahrheit über die absolute und unabwehrbare und vollkommen erwiesene französische Einmischung in die spanischen Angelegenheiten zu betonen, eine von der Volkfront unter dem Vorking Blum noch vor dem tatsächlichen Ausbruch des Bürgerkrieges gewollte Intervention.

Es entspricht der ganzen Wahrheit, daß die ersten italienischen Flugzeuge General Franco — und zwar auf seine Anforderung — vier Tage nach dem Eintreffen der französischen Flugzeuge geschickt worden sind. Es ist die volle Wahrheit und ist bereits geschichtlich dokumentiert, daß die ersten italienischen Freiwilligen im Winter 1936/37 in Cabiz gelandet sind, als bereits seit mehreren Monaten zahlreiche Brigaden in Frankreich rekrutierter und aufgestellter sogenannter Internationaler auf den Fronten von Katalonien und von Madrid eingesetzt worden waren.

Wenn also die französische Intervention nach Zeit und Umfang von Menschen und Material an erster Stelle steht, so hat die Sowjetintervention geradezu aufsehenerregende Ausmaße angenommen.

Der Abgeordnete Vallat hat mit seiner mutigen Rede den Interessen der Wahrheit und des Friedens gedient. Von seinem Kollegen Jonathans Jard läßt sich nicht das gleiche sagen, der „unter Betonung des westlichen und entscheidenden Anteils, den die italienischen Freiwilligen an der letzten nationalspanischen Offensive auf Barcelona gehabt haben“, die Gefahr unterstreicht hat, „daß für Frankreich aus der Unannehmlichkeit italienischer Freiwilliger an der Vordrontenort gebildet war.“

Zu dem veranwortlichen römischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß diese Befürchtungen übertrieben sind und daß, wenn all das eine weitere französisch-sowjetische Intervention in die spanischen Angelegenheiten vorbereiten sollte, die Schutzfolgerungen, ja die Entschuldigungen Italiens bereits in einer vorhergehenden Vorrede angenommen worden sind.

Die „Informazione Diplomatica“ hat bereits am 15. Januar in einer Betrachtung über den Chamberlain-Besuch zum Ausdruck gebracht, daß, wenn in der nächsten Zeit eine weitere französische Intervention seitens der Regierungen beabsichtigt werden sollte, Italien seine volle Sanktionsmacht zur Verfügung stellen würde, da dann die Politik der Nicht-Einmischung als abgebrochen und konterto zu betrachten wäre.

Nach dem Rücktritt des türkischen Kabinetts Bazar ist der bisherige Innenminister Refik Saydam mit der Neubildung beauftragt worden.

König Boris von Bulgarien hatte im Palazzo Venezia mit dem Duce eine zweistündige herzlich verlaufene Unterredung.

SA und Wehrmacht in einer Front

Der Auftrag des Führers an die SA

Berlin, 26. Januar. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht zum Erlaß des Führers über die vor- und nachmilitärische Ausbildung der SA einen Artikel von Major von Wedell im Oberkommando der Wehrmacht, in dem es heißt:

„Mit freudigem Herzen hat die Wehrmacht vom Erlaß des Führers Kenntnis genommen, durch den die SA zum Träger der vor- und nachmilitärischen Ausbildung bestimmt ist. Gerade wir Soldaten, die wir den Weltkrieg, aber auch den Zusammenbruch von 1918 miterlebten, wissen am besten, daß zum erfolgreichen Soldaten nicht nur die Wehrerziehung des Wehrdienstjahres gehört, sondern daß den Wert des Soldaten neben der körperlichen und militärischen Ausbildung die sittlichen und geistlichen Kräfte bedingen.

Eindeutig liegt der Schwerpunkt der aktiven Dienstzeit in der Wehrmacht in diesem Sinne auf der Erziehung zum wahren Soldaten. Hand in Hand hiermit geht die militärische Ausbildung, die Ausbildung mit der Waffe, die Ausbildung fürs Gefecht.

Wir wissen aus den geschichtlichen Erfahrungen gerade aus jener der letzten 20 Jahre, daß selbst die beste Arme der Welt erschüttert werden kann, wenn sie nicht nur aus weltanschaulicher Grundhaltung heraus kämpft. Der Nationalsozialismus hat aus dieser Erkenntnis die notwendigen Konsequenzen gezogen. Sie spielen in der Tat, daß für alle Zukunft der deutsche Mensch nicht nur während des aktiven Wehrdienstes, sondern von früherster Jugend an bis ins hohe Alter im Sinne wehrhafter nationalsozialistischer Volksgemeinschaft erzogen, geschult und erhalten wird.

In dem Sinne der Erziehung sind der SA und der Wehrmacht aufgebende Aufgaben gestellt. Ueber Schule, Jungvolk und HJ führt der Lebenslauf die Waffe der deutschen Jugend und die Wehrmacht der SA. Letztere ist nicht in HJ, NSKK oder NSKK einzurücken. In ihren Reihen nun wird künftig jeder deutsche Mann, der das 17. Lebensjahr vollendet hat, seiner sittlichen Pflicht gegen Volk und Vaterland nachkommend, sich der vormilitärischen Ausbildung unterziehen und das SA-Wehrabzeichen erwerben.

Die ausländischen deutschen Stellen haben sich die Mühe unterzogen, diesen alternen Märchen mit Dementis entgegenzutreten. Man kann in der Auslandspresse nicht umhin, von den diesen amtlichen Nichtigstellungen Notiz zu nehmen. Aber man läßt sich nicht verblüffen. Wenn man sich einmal vorgenommen hat, zu lügen, so läßt man sich auch durch die amtliche Wahrheit nicht daran hindern. Darin ist man — wir wissen das nun seit Jahren — ein starker Konkurrent. Der „Evening Standard“ gibt die Dementis wieder, weiß aber zugleich von Gerüchten, die in Italien „Juden“ und nach denen zwei deutsche Divisionen, die für Operationen in der Westfront eingesetzt sind, bis ins Frühjahr 1938 in den spanischen Kampf einmarschieren sollen. Da man ernehme, so liest das Blatt weiter, daß sie zu einem neuen deutschen Kolonialkriegs gehörten, erregten die Meldungen in London und Paris einiges Aufsehen. Nun läßt natürlich Herr Vernon Bartlett, der „Evening Standard“ geleitet hat, nicht anders übrig, als festzustellen, daß die Meldung nach denen ein deutliches Expeditionsheer für Spanien und Nordafrika in der Nähe von Algeciras und Wlilach stationiert sei, „eine gewisse Befestigung“ fänden.

„Wohlgemerkt wird bei uns nach den Darstellungen der aus jüdischen und bolschewistischen Quellen sich lebenden Auslandspresse mindestens alle 14 Tage einmal, daß die SA sehr viel Neues tut und den armen Soldaten dieser Zeitungen nicht serviert. Da den armen offensichtlich nichts Neues einfließt, können sie mit den alten Dummbetten aufwarten. Allmächtig genötigt man sich daran.

Der Sonntag vergeht wie der Sonnabend — Irene ist ein wenig nachdenklich. Mit großen erwartungsvollen Augen blickt sie auf Harry und denkt dabei, daß es viel hübscher wäre, wenn er Irene zu ihr sagen würde — genau so zärtlich wie er den Namen Eva auspricht, aber das hat sie sich nun selbst eingebracht. Außerdem ist es nicht schön, immer über Jitzum zu sprechen — sie hat zwar zu Hause schnell noch mal Eva's Briefe vorgelesen; aber so viel steht auch nicht drin, daß es für zwei Tage reicht, sie weiß schon gar nicht mehr, worüber sie reden soll, um sich nicht zu verplappern. Aber Harry ist glücklich, er merkt nichts und ist sehr zärtlich mit ihr, er erzählt von seiner Fabrik, von seinem kleinen Saal, von seinen Freunden und Bekannten und — er erzählt ihr, daß er nur herübergekommen sei, um eine Frau mitzunehmen, die mit ihm in diesem hübschen Saal wohnen soll, eine Frau, die er liebt, die er heiraten will.

Als der Wagen endlich vor der Tür hält, ist Irene sehr traurig, sie hat nicht den Mut, zu sagen: „Ich bin Irene, ich habe dich angeschwindelt...“ Eva ist in Berlin... Bitte, sei mir nicht böse.“ Sumum reicht sie Harry die Hand und will aussteigen, da streicht ihr Harry über das Haar, hebt ihr Kinn ein wenig in die Höhe, so daß sie ihn ansehen muß. „Na, du Spatz, soll ich dich morgen zur Schule abholen? Oder hast du geglaubt, ich falle auf dem Schwindel herein? Du Hochstaplerin?“ Was dann geschah, haben die beiden niemand weiter erzählt.



Wieder frisch durch NIVEA

Auch am Tage die Haut pflegen. Das Gesicht mit Nivea-Creme leicht massieren, das kräftigt die Haut und erfrischt sie zugleich.

Wollte konnte ich mir von meinem Taschengeld nicht leisten — bis ich Schillers „Braub von Afrika“ sah und darauf bedacht war, daß ich auf seiner Freude mich in mein Mansardendach setzen und dreizehnhalb Seiten der Rolle der Jhabella auswendig lerne. Eine Mitarbeiterin, die mit einem Mitglied des Nationaltheaters persönlich bekannt war, ermunterte mich, an die Schauspielerei zu schreiben, um sie vorzusprechen, und ebnete im übrigen den Weg zu ihr. Auch an jenem Nachmittag, da sie die Besuche, beschäftigt mich noch nicht der Gedanke, nun etwa zur Bühne gehen zu wollen, wenn auch zweifellos bereits ein härteres Interesse für die Welt des Theaters vorhanden war. „Was willst du vorprechen?“ fragte mich die Schauspielerei. — „Die Jhabella aus Braub von Afrika“, antwortete ich mit Grabschneise. Es war ja auch meine einzige „Wolle“. Ich rückte die Schuhe aus, schob sie, stellte mich in Position und begann. Ich hörte auch nicht eher auf, bis die einundzwanzig Dreizehnhalb Seiten Text heraus waren; sie machte das wohl eher über selbst. Die Schauspielerei sah mich prüfend an, dann

meinte sie: „Ja — aus dir könnte man schon etwas machen!“ Ich packte die Gelegenheit beim Schopf; „Geben Sie mir bitte Unterricht!“ Ihr Einverständnis belastete mein Budget um 150 RM für die Stunde.

Wohl war ich noch weit davon entfernt, an die Laufbahn einer Schauspielerin denken zu können, dennoch geriet ich gerade während der Zeit, als ich im Examen stehe und den Kopf nur für Dinge, die damit in Zusammenhang standen, hätte frei machen müssen, in innere Konflikte. Ich wollte die Kontorreferendarin die Erde und lernte die Rolle der Eva auswendig. Die Einsicht lehrte aber bald zurück, ich machte das Examen als Handelsassistentin und hatte nun eigentlich die Möglichkeit, mich in dieser Richtung praktisch zu betätigen. Es kam jedoch ganz anders.

Wie es kam, das ist im Verlauf der letzten Jahre gelangt genug geworden. Ueber Frankfurt ging es nach Berlin. Von der Bühne ging es zum Film und großen Erfolgen, von da wieder zur Bühne, nämlich 1936 an das Berliner Staatstheater.

Irene denkt stierhaft nach. Harry — das kann nur Harry sein, der vor fünf Jahren nach Amerika gegangen ist, ein Augenfreund Eva's. „Na, ganz vergessen?“ fragt die Stimme an Telefon. „Nein, Harry, sagt Irene, aber ich ist nicht ganz wohl zumute dabei. Wenn das nur gut geht! Harry wird sie im Wagen abholen, in einer Stunde...“ schließlich, wer sollte schon den Schwindel merken, es ist ja niemand da und fünf Jahre sind eine lange Zeit!

Als nach einer Stunde draußen eine Bude ertönt, sieht Irene vor dem Spiegel in Mutti's Zimmer und bebend steht. Schon anknippte von Mutti! Schätze mit hohen Schlägen — von Mutti, ein Nachmittagsgeld, das ihr wunderbar hoch ist und ist... — auch von Mutti, und Mutti's Belohnung, den sie hergelassen hat... Irene ist keine Schuttmädchen mehr, sie ist so, wie sie da steht, eine junge, sehr hübsche Dame — zu einem, daß die Schuttmädchen sich zu groß find, aber das wird wohl niemand merken, außerdem, Harry hat ja ein Auto.

Langsam, sehr auf Grazie bedacht, steigt sie die Treppe herunter und reicht Harry die Hand, so wie Mutti es immer tut, wenn sie Besuch bekommt.

„Weißt du, ich habe gar nicht geglaubt, daß ich dich wiedersehen würde, Eva“, sagt Harry, während sie mit dem Wagen über den blauen Asphalt fahren. „Nanu, weshalb denn nicht?“ — „Na, wo bist du jetzt so eine berühmte Frau geworden bist...“ Irene lacht sehr königlich und meint: „Ach, ich hatte heute abend große Zeit. Ich bin zur Erholung hier... es ist doch ein bisschen anstrengend, berühmt zu sein.“ — Das weiß sie aus den Briefen Eva's, und so gibt sie noch viel Weisheiten zum besten, die in Erinnerung geblieben sind.

Es wird ein richtig vergnüglicher Abend. Irene ist ein wenig verärgert in Harry, und Harry sieht sie manchmal so festlich an, daß Irene gar nicht weiß, was sie sagen oder tun soll. Als sie sich vor der Tür verabschieden, fragt Harry, ob er sie am nächsten Tag wiedersehen könne — und Irene, die sich den ganzen Abend sehr tapfer gehalten hat als große Diva, strahlt ihn vergnügt an und nickt eifrig... wie ein kleines Schuttmädchen...

Christine Grohmann:

Evas Heine Schwester

Irene, 17 Jahre alt, blond und schlank, steht auf dem Bahnhofs- und winkt mit dem Taschengeld hinter dem D-Tag her, der schauend und stummend aus der Halle verschwindet. Sonnabend, Sonntag, Montag... drei volle Tage liegen vor ihr, die sie verbringen kann, wie sie will. Keine Mutter ist da, die ihr abends um 10 Uhr sagt, „Irene, es ist Zeit schlafen zu gehen.“ Da muß morgen wieder früh in die Schule! Und kein Vater ist da, der die Mittagsheim Abnahmestunden fragt: „Na, bist du mit deinen Aufgaben schon fertig?“ Niemand wird ihr verbieten, ins Kino zu gehen, wenn unter der Anzeige steht: „Für Jugendliche unter 16 Jahre verboten!“ und niemand wird sie davon hindern, abends nach dem Kino noch mit Hans in ein Café zu gehen. Aber das ist nicht

ist ja, daß sie endlich die Filme mit Eva ansehen kann, der großen berühmten Schwester. Irene läuft mit langen Sägen die Treppe hinauf... für drei volle Tage ist sie Alleinherzogin in der Wohnung! Gerade als sie das Vorderrad einlassen will — „Mittags fängt! So ein Unsiinn!“ hört sie Mutti sagen — „abends das Telefon.“ — „Hallo, Eva, wie geht es dir?“ fragt eine tete Stimme. Irene will sagen, daß Eva doch längst nicht mehr zu Hause, sondern eine berühmte Schauspielerin geworden ist und in Berlin wohnt, aber plötzlich schießt ihr ein toller Gedanke durch den Kopf. — „Wer ist denn das?“ fragt sie so barnlos wie möglich. „Na, rate mal! Ich bin eben für ein paar Wochen aus Newport gekommen... hab deinen letzten Film gesehen! Ist ja herrlich, daß du gerade zu Hause bist!“

Der Sonntag vergeht wie der Sonnabend — Irene ist ein wenig nachdenklich. Mit großen erwartungsvollen Augen blickt sie auf Harry und denkt dabei, daß es viel hübscher wäre, wenn er Irene zu ihr sagen würde — genau so zärtlich wie er den Namen Eva auspricht, aber das hat sie sich nun selbst eingebracht. Außerdem ist es nicht schön, immer über Jitzum zu sprechen — sie hat zwar zu Hause schnell noch mal Eva's Briefe vorgelesen; aber so viel steht auch nicht drin, daß es für zwei Tage reicht, sie weiß schon gar nicht mehr, worüber sie reden soll, um sich nicht zu verplappern. Aber Harry ist glücklich, er merkt nichts und ist sehr zärtlich mit ihr, er erzählt von seiner Fabrik, von seinem kleinen Saal, von seinen Freunden und Bekannten und — er erzählt ihr, daß er nur herübergekommen sei, um eine Frau mitzunehmen, die mit ihm in diesem hübschen Saal wohnen soll, eine Frau, die er liebt, die er heiraten will.

Als der Wagen endlich vor der Tür hält, ist Irene sehr traurig, sie hat nicht den Mut, zu sagen: „Ich bin Irene, ich habe dich angeschwindelt...“ Eva ist in Berlin... Bitte, sei mir nicht böse.“ Sumum reicht sie Harry die Hand und will aussteigen, da streicht ihr Harry über das Haar, hebt ihr Kinn ein wenig in die Höhe, so daß sie ihn ansehen muß. „Na, du Spatz, soll ich dich morgen zur Schule abholen? Oder hast du geglaubt, ich falle auf dem Schwindel herein? Du Hochstaplerin?“ Was dann geschah, haben die beiden niemand weiter erzählt.

Die Kofe Milton, der blinde Schöpfer des „Verlorenen Paradieses“, hatte dreimal geheiratet, aber dreimal hatte er eine Niece gezogen. Eines Tages besuchte ihn Lord Buffingham, der die Verpflichtung fühlte, ihm über seine dritte Frau etwas Schmeicheles zu sagen und nichts Passendes fand, als daß er sie als eine Niece bezeichnete.

„An ihrer Farbe kann ich es nicht erkennen“, meinte da der Dichter, „ich bin ja blind. Aber an ihren Dornen fühle ich es, daß Sie recht haben.“

Güterwagen entgleist

Hannover, 25. Januar.
Die Reichsbahndirektion Hannover teilt mit: Am 24. Januar 1939 entgleisten um 3.40 Uhr bei Kilometer 143,8 der Str. 26/27 Güterzüge zwischen den Bahnhöfen Süpke und Hagen bei Altdorf des Durchgangsgüterzuges 6017 infolge Abstrichens. Personen wurden nicht verletzt. Beide Hauptgleise Berlin-Hannover wurden gesperrt. Das Gleis Stendal-Hagen war um 10.35 und das Gleis Lüneburg-Hagen um 16 Uhr wieder befahrbar. Der Personenverkehr wurde über Salzwedel und Lüneburg umgeleitet, der örtliche Verkehr durch Einsatz von Kraftwagen aufrechterhalten.

Brandmeister als Brandstifter

Berlin, 25. Januar.
Der der Großen Straßammer in Landstraße (Maritz) stand der 25jährige D. Homberg aus Spandau (Kreis Soltau), der hauptberuflich Brandmeister der Feuerwehr seines Ortes gewesen war, also gerade ein Mann, der besonders verpflichtet war, das Hab und Gut seiner Mitbürger vor Feuer zu schützen.

Am 20. November v. J. hatte der Angeklagte in dem Gasthaus des Dorfes gefessen und getrunken. Gegen 19 Uhr verließ er plötzlich den Gasthof und begab sich zu einer Gutscheweine, um diese in Brand zu stecken und sich so an einem in der Scheune wohnenden Arbeitskollegen zu rächen, mit dem er vorher eine Meinungsverschiedenheit hatte. Er stellte eine Leiter an den Giebel der Scheune, kletterte durch die Lücke das Haus an und setzte dann auf dem schiefen Wege in das Gasthaus zurück. Als er darauf der Feuer alarm erteilte, begab sich der Angeklagte sofort zur Brandstelle, um sich an den Löscharbeiten zu beteiligen. Die Scheune brannte aber vollständig nieder, zumal das Feuer durch die Leiter in der Scheune weiter angezündet hatte. S. begab sich dann mit den anderen wieder zum Gasthaus zurück, um weiterzugehen. Sechs Gutsarbeiter kamen durch diese verbrecherische Tat um ihr geliebtes Hab und Gut; außerdem verbrannten sämtliche Vorräte, und nur mit Mühe konnten mehrere Schweine und Kühe noch gerettet werden.

Das Gericht verurteilte Homberg wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und sprach ihm ferner die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren ab.

Zoft 40000 Mark ergattert

Berlin, 25. Januar.
Ein überaus gefährlicher Betrüger, der umfangreiche Darlehnschwindelen nicht nur in Berlin, sondern auch im Reich verübt hatte, ist hinter Gitter und Regel gebracht worden. Er handelte sich um den 41-Jährigen alten Hermann Ullrich, der schon in früheren Jahren wiederholt die Polizei und die Gerichte beschäftigt hat und bereits siebenmal vorbestraft ist. Ullrich hatte einen Wäschevertrieb und pflegte Schwindereien durch ganz Deutschland zu machen. Bald ging er zu Darlehnschwindelen über, um sich Geldmittel zu verschaffen. Durch seine List und Geschicklichkeit und durch den ihm 40 bis 50 Prozent Zinsen, tatsächlich noch ein zahlreicher Leute, die ihm ihr Geld anvertrauten, um es dann nicht wiederzugeben. Nach seinem eigenen Geständnis hat der Gauner von etwa 40 Gläubigern insgesamt rund 40000 Mark erhalten und davon lediglich 10 Prozent zurückgezahlt. Nachdem er den letzten Rest zurückgezahlt hatte, stellte er sich freiwillig der Polizei. Gerichtliche Überreste er eine sehr überaus angefertigte Aufstellung aller seiner Gläubiger und der erhaltenen Beträge, die endgültig verloren sind.

Der Zintenkass mit dem „Mosaik“

Berlin, 25. Januar.
Wegen Verfassung einer öffentlichen Urkunde und Steuerhinterziehung verurteilte das Berliner Sozialgericht den 43jährigen Volkswirt Alfred Israel Turczinski zu drei Monaten Gefängnis und 30 RM Geldstrafe. Der Angeklagte hatte aus seiner Steuerkarte die Vermögensbescheinigung „Mosaik“ mit einem falschen Zintenkass besetzt, nachdem er vorher erklart hatte, vor Gericht verurteilt zu sein, „kein Mosaik“ auf die Steuerkarte heraufgekommen zu sein. Das Gericht war aber der Auffassung, daß der Angeklagte die Karte deshalb „umfälscht“ hatte, weil er seinem Arbeitgeber die Einkünfte verheimlichen wollte, daß er Vollzieher ist. Als dann später die Verordnung erlassen wurde, danach Juden keine steuerliche Ausmerzung mehr zugestanden erhielten, vermied es der Angeklagte, dem Finanzamt mitzuteilen, daß er „Mosaik“ ist.

Ein ganz Hartgeöffener

Berlin, 25. Januar.
Einer der schwersten Fälle von Raubüberfällen, die seit dem Beginn der Weimarer Verfassung in der Anlage gekommen sind, beschloß die 3. Berliner Straßammer in dem Verfahren gegen den 43jährigen Volkswirt Selmut Meyer aus Berlin. Vom Sommer 1936 ab hat dieser Meyer mit nachweislich vier deutschblütigen Personen Raubüberfälle getrieben. Sein Vergehen wurde ihm dadurch wesentlich erleichtert, daß er äußerlich nicht anders als ein ganz ordentlicher Mann wirkte, was ihm weiters als Hilfe erkennbar war. Selbstverständlich hat er seine Opfer auch in dem Glauben gelassen, daß er es mit einem Vrier zu tun hätte. Er lud sie zu wahren zum Mittagessen ein, nahm sie zu Hause und auf Motorbootspatzen mit oder ließ sie die Bekanntheit mit ihnen auch im Hotel an. Anschließend wurde Meyer mit ihnen in der Wohnung seiner Mutter oder in einem möblierten Zimmer. Die Straßammer verurteilte auf 7 1/2 Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Geiselt.

„Aus ist's für mich auf dieser Welt“

Eine Tragödie im Walde und ihr Nachspiel

Frenzlau, 25. Januar.
Ein tragischer Vorfall, der sich wenige Tage vor Weihnachten auf einer Freijagd im Sternbühner Forst bei Frenzlau ereignete und den Tod eines jungen Menschen, des einzigen Sohnes seiner verwitweten Mutter, zur Folge hatte, beschäftigt die Straßammer beim Frenzlauer Landgericht. Unter der Mithilfe der berufsfähigen Zeitung hatte sich der 41jährige private Jagdaussseher Zaver S. zu verantworten.

An dem Unglücksmorgen hatte der Angeklagte zusammen mit seinem Verfassungsmann M. an einer Freijagd auf Schwarzwild teilgenommen. M. glaubte mit Sicherheit zwei Tage vorher einen Keiler angeschossen zu haben und hatte beschlossen, eine Nachjagd abzugeben. Die beiden Waldarbeiter M. und der später Gezierte, der 25jährige Erich Weich, sollten, wie schon oft in früheren Fällen, als Treiber daran teilnehmen. — Die Parole für die beiden Schützen M. und den Angeklagten S. lautete: „Es wird nur auf Keiler und Frischlinge geschossen. Wachen (Wildhauen) sollen nach Möglichkeit geschont werden.“

Der erste Trieb war ergebnislos verlaufen und sollte daher wiederholt werden. Es war etwa um 10 Uhr vormittags; das Wetter war nach den Befundungen der Vereisungswinterlich dießig. Hin und wieder brach die Sonne durch. Der Angeklagte S. erblickte plötzlich, wie

er vor Gericht erklärte, von seinem Standort aus in einer Entfernung von etwa 30 Schritt eine Wache.

„Das Jagdfließer hatte mich gepackt.“ So erzählte er weiter, „aber ich hielt mich zurück, eingedenk der Verabredung, daß nicht auf Wachen geschossen werden sollte. Wenige Sekunden danach machte es wieder im Gehölz, und ich sah etwas Schwarzes, das ich für den nachfolgenden Keiler hielt. Ich konnte nicht annehmen, daß sich ein Mensch in der Nähe aufhielt, denn dann hätte ich nach meiner Ansicht die Wache nicht so ruhig und verhalten verhalten. Ich schoß — und hörte einen lauten menschlichen Aufschrei!“ Erregung überkam den Angeklagten, als er die nachfolgenden Ereignisse den von ihm getroffenen Treiber Weich in seinem Auge liegend auf. Der Angeklagte, der bis dahin mißsam seine Beherrschung gewahrt hatte, brach in lautes Schreien aus, als er die letzten Worte des vor Schmerz stammelnden M. wiederholte: „Aus ist's für mich auf dieser Welt! Ich bin getroffen.“ — „Nimmer höre ich diese Worte in mir klingen“, rief der Angeklagte mit tränenerfüllter Stimme aus — „ich komme nicht mehr los davon!“

M. und der andere Treiber sorgten dann zusammen mit dem Angeklagten für die Ueber-

führung des M. ins Frenzlauer Krankenhaus. Jede ärztliche Hilfe kam aber zu spät, denn der Bedauernswerte war bereits auf dem Transport ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Der Schuß hatte ihn in der Wache getroffen und edle Teile verlegt.

Die Zeugen, Berufskameraden des Angeklagten von der grünen Farbe, schilderten S. als vornehmen und besonnenen Jäger. Er ist offen, klar und ruhig, so lautet das zusammenfassende Urteil des Zeugen, Fortnammentl. über den Angeklagten. Dessen Einbruch machte S. auch während der Verhandlung um so unverständlich erscheinen daher die Verurteilung einige Stunden nach dem Unglücksfall, mit denen er den wahren Tatbestand zu verschleiern suchte. Als ihm aber das Unwahrscheinliche vorgehalten wurde, räumte er dann wahrheitsgemäß wieder ein, daß er auf S. deshalb geschossen habe, weil er ihn für einen Keiler hielt. Vor Gericht bezeichnete S. heute seine damalige Verurteilungsmethode, die so gar nicht in das Bild eines deutschen Jägers paßt, als „blödsinnig“ und entschuldigte sein Verhalten mit der festlichen Verwirrung, in der er sich nach der Katastrophe befunden habe. Um sich ein genaues Bild der Vorgänge zu machen, beschloß das Gericht, am Nachmittag in den Sternbühner Forst hinauszufahren und dort einen Zeitaltertermin abzuhalten.

Erdbebenkatastrophe in Chile

Allein 1000 Tote in Concepcion — Die Stadt Chillan zerstört

Paris, 25. Januar.
Nach Meldungen aus Santiago de Chile und Buenos Aires wurde nach Mitternacht in den Provinzen von Mendoza und Cordoba ein Erdbeben verzeichnet. Die Erdstöße dauerten etwa 46 Sekunden.

Aus Santiago de Chile verlautet, daß in den Städten Victoria und Curico während des Bebens mehrere Menschen getötet und zahlreiche Häuser zerstört worden seien.

Nach weiteren Meldungen wurde der Erdstoß auch in Valparaiso, Santiago und Talca

verfürt und hat mehrere Menschenopfer geordert. Der Schaden soll sehr beträchtlich sein. Auch hier seien zahlreiche Häuser eingestürzt, darunter das Gefängnis von Talca.

Wie genau aus Santiago de Chile melde, sind die beiden Städte Chillan und Concepcion von dem Erdbeben besonders betroffen worden. Allein in der letzteren Stadt wurden, offiziellen Angaben zufolge, 1000 Menschen getötet und eine große Anzahl verletzt. Die Hälfte der Stadt soll zerstört sein. Nach Berichten von Fliegern, die die

Stadt Chillan überflogen haben, ist diese Stadt sogar vollkommen vernichtet worden. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt, jedoch wird sie auf mehrere Tausend geschätzt. In La Lota sind 15 Personen getötet und 50 verletzt worden. In Talcahuano zählt man 14 Tote und mehr als 100 Verletzte.

10000 Tote in Chillan?

Neue Schreckensnachrichten aus Chile

Santiago de Chile, 26. Januar.
Das gestrige Erdbeben ist als das größte Unglück anzusehen, das je über Chile hereingebrochen ist. Nur ganz allmählich werden genauere Zahlen bekannt. Die Städte Chillan und San Carlos sind in dem Erdbeben gleich gemacht. In Chillan muß mit fünf- bis sechstaufend Toten gerechnet werden. Der Präsident ist mit dem Generalminister in Begleitung von 30 Militärs nach dem Unglückszentrum abgefahren. Auch ist ein Kreuzer mit Verbandskräften und Lebensmitteln in See gegangen. 50 Boote sind nach Concepcion, San Carlos und Chillan abgegangen. Heber die Unglückszone wurde der Ausnahmezustand verhängt.

Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, wurde das Erdbeben auch dort verspürt. In den höchsten Stockwerken der Wolkenkratzer schaukelten die Beleuchtungskörper, Möbel und Wände.

Schneesturm in Südenland

London, 26. Januar.

Ueber Südenland und Wales ging am Mittwoch ein schwerer Schneesturm nieder, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Zahlreiche Dörfer in der Gegend von Chilton waren ohne Licht und Telefonverbindungen; denn durch den Schnee wurden die Ueberlandleitungen unterbrochen. In West-Dorset und Dorset waren verschiedene Städte und Dörfer von der übrigen Welt abgeschnitten, weil der Schnee auf den Straßen fast zwei Meter hoch lag. In Groß-London wurden rund 3000 Fernsprecheinrichtungen unterbrochen, in den beiden Grafschaften Dorsetshire und Wiltshire insgesamt 26000. Auch der Flugverkehr erlitt starke Störungen.

Mord und Selbstmord

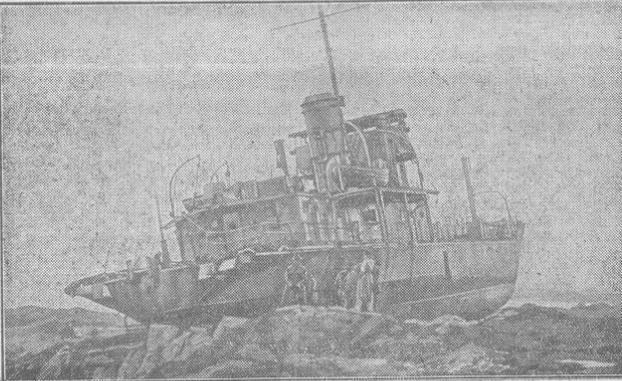
Braunschweig, 25. Januar.

Nachts gegen 23 Uhr erlönten auf der Marienstrasse plötzlich mehrere Schüsse. Bei den Nachforschungen fand man in dem Hause Marienstrasse 24 die 20jährige Telefonistin Gertrude Schrage und den 19jährigen Hans Kollie aus Seesen in einer Wohnung erschossen auf. Kollie hatte die Waffe auf das Mädchen gerichtet und es getötet, wahrscheinlich, weil es seinen wiederholten Anträgen Widerstand entgegengeleitet hatte. Kurz nach der Tat hat Kollie dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet.

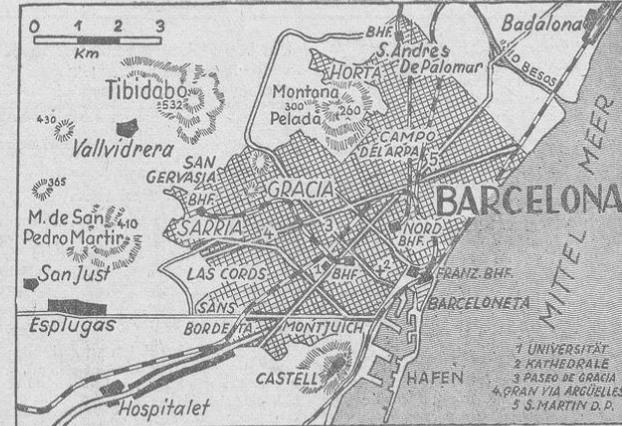
Auto prallt gegen Zerkler

Fünf Tote, ein Schwerverletzter

Jüterbog, 26. Januar.
Kurz hinter Jüterbog auf der Straße nach Ludwigsfelde ereignete sich Mittwoch früh ein schwerer Autounfall. Ein großer Personenwagen aus Dresden geriet auf einer abschüssigen Strecke der Straße ins Schlingeln und prallte mit großer Wucht gegen einen entgegenkommenden Zerkler einer Eisenbahnung aus Ludwigsfelde. Bei dem Zusammenstoß wurde der 73jährige Besitzer des Wagens, sein Chauffeur sowie zwei Insassen auf der Stelle getötet. Zwei weitere Fahrgäste wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus nach Jüterbog geschafft, wo der eine von ihnen sofort nach seiner Entlieferung seinen schweren Verletzungen erlag.



Sieben Seeleute kamen bei diesem Unglück ums Leben. Der frühere Minenleger und jetzige Zollkreuzer „Medea“ lief bei Sturmflut auf die Klippen der englischen Küste. Das Unglück forderte sieben Todesopfer, nämlich den größten Teil der Besatzung eines Rettungsbootes, das auf die SOS-Rufe ausgelaufen war, aber im Sturm zerbrach. (Zeitungs-Bildbericht)



Heute Einmarsch Francos. Stadtplan, Hafen und nähere Umgebung von Barcelona (Kartendienst G. Jander, Multipler-A)

Der tägliche Nachrichten-Sport

Sport Streiflichter

Englands bester Juchhengst verloren

Seit einiger Zeit beschäftigen sich die Fachpresse bereits mit der schweren Erkrankung von Windor Lad, dem englischen Derbyflegler von 1934. Dieser Hengst, der nicht nur ein Rennpferd ganz außergewöhnlicher Klasse war, sondern auch in seinem Exterieur für die Vollblutzucht die höchsten Forderungen verkörperte, erkrankte im Herbst an einer Geschwulst im Gehirn. Zwar wurde eine Operation unternommen, und zeitweilige waren die Anzeichen auf eine Heilung sehr gut, doch jetzt hat es sich herausgestellt, daß Windor Lad nicht mehr zu retten ist. Der ausgezeichnete Hengst war ein Glücker- und Unglücksstreifer zugleich. Für seinen Züchter war Windor Lad insofern kein Glücksstreifer, weil der Sport bereits als Jahrling für nur 1300 Pfund an den Maharadscha von Najippla verkauft wurde, und zwar auf der Juli-Auktion in Newmarket im Jahre 1932. Für den indischen Fürsten aber wurde Windor Lad ein ganz großer Treffer. Er gewann verschiedene klassische Wetten und trug seine Kaufbahn mit dem Siege im englischen Derby 1934. Nach dem großen Triumph verkaufte der Maharadscha den Hengst für 50.000 Pfund an den Züchter M. S. Benson. Windor Lad hatte also dem Fürsten in nur zwei Jahren über 70.000 Pfund eingebracht! Für seinen neuen Besitzer gewann er Windor Lad auch verschiedene große Rennen, darunter das St. Leger und die Gallop Stakes. Damit hatte der Hengst einen Teil seines hohen Verkaufspreises wieder eingebracht. Nach Beendigung seiner Laufbahn kam Windor Lad ins Gestüt und fand hier natürlich trotz einer hohen Dotation den stärksten Zuspruch der englischen Züchter. Die ersten Nachkommen des großen Hengstes werden in diesem Jahre auf der Rennbahn erscheinen. Zweifellos wäre Windor Lad für seinen neuen Besitzer trotz des Einflusses von 50.000 Pfund auch noch ein großes Geschäft geworden, wenn nicht die Erkrankung dazwischen gekommen wäre. Das Mitschicksel von Windor Lad ist nicht nur ein Verlust für seinen Besitzer, sondern für den gesamten englischen Rennsport.

Jad Dempsey vor Armstrong und Louis

Einer der vollstimmtesten Sportleute in Amerika ist der frühere Schwergewichts-Weltmeister Jad Dempsey. Obwohl Dempsey nun schon seit Jahren nicht mehr im Ring kämpft, hat er es doch verstanden, sich seine Vollstimmtheit zu erhalten, im Gegensatz zu manchem anderen Boxer. Der Ewige Weltmeister, der auch das Amt eines Ringrichters mit Erfolg ausübt, gilt als einer der ersten Boxermeister in USA. Nebenbei aber ist es sein allgemeines Eintreten für den Boxsport, das Dempsey überall die Sympathien gesichert hat. Das trat jetzt bei einer besonderen Entscheidung in Erscheinung. In Amerika wird alljährlich eine Erinnerungsmedaille verliehen, die demjenigen zugesprochen wird, der nach der allgemeinen Auffassung am meisten für das Interesse des Boxsports im abgelaufenen Jahr getan hat. Diese Erinnerungsmedaille ist jetzt Jad Dempsey zugesprochen worden, während die beiden im letzten Jahr erfolgreichsten Boxer Henry Armstrong und Joe Louis erst an zweiter und dritter Stelle genannt wurden!



In der Mitte die strahlende Siegerin Cecilia Colledge, links Megan Taylor, die Zweite der Welterschaft, und rechts unter Mary Herder, die zusammen mit Ernst Peter nach dem Titel im Boxkampf geht. (Aufnahmen C. W. 'Nachrichten'-Archiv)

Cecilia Colledge Europameisterin
Ganne Nierenberger vierter vor Emmy Buzinger
Was auf den letzten Platz war die Londoner Empresshale besetzt, als mit dem Rücklaufen am Dienstagabend die Europameisterschaft im Eiskunstlaufen der Frauen zur Entscheidung

Joe Louis blieb Weltmeister aller Klassen

John Henry Lewis schon in der 1. Runde kampfunfähig

Der „braune Bomber“ hat keinen Gegner mehr

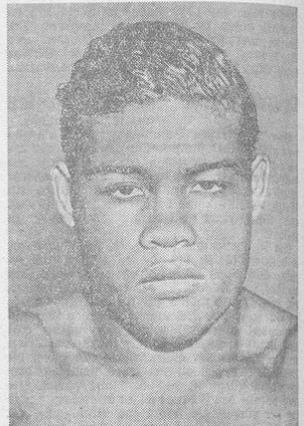
In der vergangenen Nacht verteidigte der Box-Weltmeister aller Klassen, der Negro Joe Louis seinen Titel gegen seinen Rassegenossen und Inhaber des Weltmeistertitels im Halbschwergewicht, John Henry Lewis. Der „braune Bomber“ errang abermals einen Blitzsieg. Schon in der ersten Runde mußte sein Gegner, der in seiner Vorgesangsbahn noch niemals eine Ko-Niederlage hingenommen hat, unter den furchtbaren Schlägen seines Gegners dreimal den Boden aufhauen. Daraufhin nahm der Ringrichter Lewis aus dem Kampf und erklärte den Weltmeister zum Sieger durch technischen K.o. Mit diesem Sieg hat Louis seine überragende Klasse bewiesen. Die dem Kampf wohnten im Madison Square Garden allerdings nur 17.000 Besucher bei.

Wie nicht anders zu erwarten war, verteidigte der „braune Bomber“ den höchsten Titel des internationalen Boxsports erfolgreich. Die mehr als armselige Notlage, den erfolgreichsten Halbschwergewichtler der Welt gegen einen Mann von so technischer Fertigkeit, von so unübertrauener Jugend, so körperlicher Ueberlegenheit und so ungeheurer Schlagkraft zu stellen, konnte eigentlich gar kein anderes Ergebnis bringen. Daß aber der Kampf in dieser Form überhaupt zustande kommen konnte, bedauert schlagartig die Lage im amerikanischen Boxsport, der nach der Kompromißheiratung zuankommen der Internationalen Box-Union (I.B.U.) die Weltmeisterschaft in allen Klassen mehr beherrschte denn je. Einmal jetzt es uns, daß das Uebergewicht der schwarzen Klasse noch niemals so groß in USA gewesen ist wie heute, denn neben dieser beiden Boxern, die den Titel im Schwergewicht und im Halbschwergewicht tragen, geben ja auch noch die Titel in der Bantam- und Leichtgewichtsklasse einem Negro, nämlich Henry Armstrong, der zeitweilig sogar drei Klassenmeister inne hatte. Darüber hinaus aber ist die Tatsache, daß ein Halbschwergewichtmeister und die Krone des Schwergewichts kämpft, ein schlagender Beweis, daß die Qualität der internationalen Schwergewichtsklasse stark abgenommen hat. Nachdem unser Max Schmeling in dem unglücklichen Kampf gegen Louis unterlag, hat kein Mann mehr das volle Format für einen Titelfkampf gegen den Negro aufbringen können. Selbst in Amerika, wo doch die großen Schwergewichtler noch vor wenigen Jahren wie die Pilze aus der Erde sprossen, können augenblicklich nur zwei Mann das Recht für sich in Anspruch nehmen, gegen Louis gestellt zu werden. Das aber nicht deshaß, weil sie ihn gleichwertig oder nur gering unterlegen erscheinen, sondern allein deshalb, weil diese beiden aus der großen Zahl mittelwüchsiger Boxer herausragen. Diese beiden sind Tony Galento, das „Vierfuß“ aus Chicago, klein, gedrungen, aber mit einem Schlag, der einen Ochsen fällt, und der neue Stern Lou Nova. Einer von diesen wird wohl jetzt mit dem „braunen Bomber“ antreten. Wann, das entscheiden die finanzpöppeligen Drahtzieher in New York oder Chicago.

Und unsere alte Welt? — Sie scheint augenblicklich rechtlos abgemeldet zu sein. Unsere zweite große Hoffnung vor einst, Walter Neusel, wird ebenso wie Max Schmeling nicht mehr für einen Titelfkampf in Frage kommen; und unser Europameister Heinz Lagesel mußte erst einmal durch die harte Mühe der amerikanischen Ringe gebracht werden, ehe man seine Eignung feststellen könnte. Sieht man sich sonst noch in Europa nach Leuten von Rang und Art um, so klingen noch die Namen Len Sargey und Larry Gains aus England zu uns herüber. Aber auch diese beiden Anwärter auf die englische Schwergewichtmeisterschaft sind über ihre besten Jahre sicherlich hinaus. Neben noch Tommy Farr, Englands bestes Gesicht,

und Finnlands große Hoffnung Gunnar Värilund. Bei Farr aber kann man schon jetzt sagen, daß er nach seinen letzten laufenden Niederlagen in amerikanischen Ringen vorläufig vollständig ausgeschaltet ist, und auch der Finne müßte sich bei einer eventuellen Rückkehr nach den USA erst einmal mit einer langen Anlaufstrecke begnügen.

Der geringe Leistungsstandard der internationalen Schwergewichtsklasse ist also im eigentlichen Sinne der Grund für das Zustandekommen dieser „schwarzen Weltmeisterschaft“. Sympathisch ist die Sache den Panzeres bestimmt nicht gewesen, sonst wäre um den Kampf wohl mehr Getöse und Klammermummel gemacht worden. Niemals ist ein Schwergewichtmeisterschaftskampf um den höchsten Titel mit so geringem Klang und mit so wenig Spannung umgeben gewesen wie dieser. Und doch, daß er allein schon angelegt wurde, bedeutet eine Wendung in der Psyche des Amerikaners. Wenn wir die Zeitgeschichte einmal 29 Jahre zurückdrehen, dann finden wir in der Boxsportgeschichte des Jahres 1910 den Weltmeisterschaftskampf des Negers Joe Johnson gegen den Titelhalter Jim Jeffries verzeichnet. Damals wollte man es einfach nicht wahrhaben, daß ein Negro den weißen Titelhalter wie einen alten Mann zusammenschlug. Die ganze amerikanische Öffentlichkeit sprach geschlossen von einer „schwarzen Schmach“, man forderte, daß niemals mehr ein



Neger mit einem Weissen in den Ring stellen dürfte, und der daß, der sich an diesem Ereignis entzündete, wirkte sich sogar in brutalen Negroverfolgungen aus. Ganz hat sich der Amerikaner von dieser Mentalität noch nicht lösen können, das beweist die verhältnismäßig geringe Zuschauerzahl und das, an dem der vergangenen Kämpfe gemessen, geradezu verschwindende Interesse in der Durchschnitts-schicht der USA. Die Zeiten, da solche Kämpfe 1.600.000 Mark (Kampf Carpenter-Dempsey), 1.895.733 Mark 1. Kampf Dempsey-Zumme), 2.658.160 Mark (2. Kampf Dempsey-Zumme 1926) und 1.015.000 (letzter Kampf Schmeling-Louis) einbrachten, ist jedenfalls vorläufig vorbei. H.E.

Jetzt wieder Kreisrauenturnschule

Beginn des vierten Jahreslehrgangs — Der Kreisratung der Turnerinnen bringt die Unterweisung für das Kreisfest des NSDF — Auch die Mannschaftsgerätekämpfe setzen demnächst ein — Arbeit der Reichsbundsportlehrerin

Bereits am 29. Januar beginnt der vierte Jahreslehrgang der Kreisrauenturnschule

unter neuer Leitung. Die Kreisfachbearbeiterin für Frauenturnen, Elfi Meirenten, Oldenburg, wird sich in ihrer Kreisarbeit dem vollstetigen Lehrgang, der um 8.30 Uhr in der NSDF-Halle beginnt, vorstellen. Elfi Meirenten hat jahrelang das Frauenturnen im Unterreis Oldenburg betreut und an hervorragender Stelle im Frauenturnen mitgearbeitet, hat an fast allen einschlägigen Lehrgängen des Gaues und Kreises des NSDF teilgenommen und wird demnach ihre große Sachkenntnis und ihr Erfahrungswissen unter Beweis stellen.

Der Kreisratung der Turnerinnen

am 19. Februar wird dann die große Zahl der Übungsleiterinnen und Vorturnerinnen aus dem ganzen Kreisgebiet nach Oldenburg bringen, um die Unterweisung für den geplanten Lehrgang für das Kreisfest 1939 in Oldenburg zu empfangen. Die Wettbewerbsleistungen für die verschiedenen Wettkämpfe und Leistungsstufen sind von der Sachbearbeiterin zusammengestellt und werden neben den gymnasialen Übungen und Tänzen die Grund-

lage der Kreisrauenturnschule und des Kreisrauenturnfestes bilden. Während die Jahrgänge für die neuen Lehrwärterinnen der Kreisrauenturnschule durch die Kreisfachbearbeiterin mit der der Zulassungsbestätigung direkt zugelassen werden, sind die Jahrgänge der Lehrgänge für den Kreisrauenturnfest anzuordnen.

Die Mannschaftsgerätekämpfe der Turnerinnen werden in den Unterreisen in den nächsten Wochen durchgeführt, da bis zum 26. Februar die Meldungen über die Ergebnisse der Unterreisgerätekämpfe an die Kreisrauenturnwartin von den Unterreisen weitergegeben werden müssen. Im Unterreis Oldenburg mit dem größten Teil der nächsten Vereine dürfen die Wettbewerbsleistungen an einem Wochenende in Oldenburg für die Unterreisgerätekämpfe und die Feststellung der legenden Mannschaft aus dem Ausbildungslehrgang der Kreisrauenturnwartin da bis zum 26. Februar, an dem die legenden Mannschaften aus den einzelnen Unterreisen den Kreismeister der Kreisrauenturnwartin feststellen, wohl kaum ein Sonntag frei ist.

Die Reichsbundsportlehrerin Lotte Gillig, die mit größtem Eifer in den verschiedenen Unterreisen und Stützpunkten im Monat Januar im Kreis Oldenburg-Oldenburg arbeitet, hat nun den größten Teil der Arbeit hinter sich. Dem guten Ausfall in der NSDF-Turnhalle in Oldenburg reichten sich die arbeitsfrohen Gruppen in Großenmeer, Nordenham, Walle, Warden und Bad Jochimsbush an und werden fertig sein in jeder vom 23. bis 25. Januar und in Warden am 26., 27., 28. Januar. Es wird also gleich mit Beginn des neuen Jahres alles möglich für die Ausrichtung des Frauenturnfestes getan.

Sportveranstaltungen

Morgen, Freitag, den 27. Januar 1939, 20.15 Uhr, in der Turnhalle an der Karlsru.

Endrunde der Boxkreismeisterschaft

Vorverkauf in den Vorverkaufsstellen
Eintrittspreise: Vorverkauf von 0.30 — 1.—
Kasse . . . von 0.30 — 1.20

gebracht wurde. Sie endete mit einem verdienten Sieg der Engländerin Cecilia Colledge, die mit einer blendenden Kür ihre nach der Pflichtübung an der Spitze liegende größte Konkurrentin Megan Taylor auf den zweiten Platz verwies. Hinter der Engländerin Daphne Walker belegte Ganne Nierenberger den vierten Platz vor Emmy Buzinger, während sich die junge Martha Wustel mit dem neunten Platz begnügen mußte.

Am 5. Februar Dritte Vorrunde der Tischtennis-Pokalspiele

Die Spiele der dritten Vorrunde sind für den 5. Februar 1938 vom Kreisfachwart wie folgt angelegt:

Wider Wilhelmshaven — 912 Wilhelmshaven
Zus 76 — Aufm. SW Delmenhorst

Die Pflichtspiele werden am 5. Februar 1939 mit folgenden Spielen fortgesetzt:

Pflichtspiele
Spiel und Sport Embden — Aufm. SW Oldenburg
Niederrhein — Seeres SW 30 16

Um die Studentengameisterschaft Hochschule verliert 1:12

Die Fußballer unserer Hochschule spielten gestern gegen die HS um die Hochschul-Gameisterschaft. Unsere Studenten verloren 1:12. Unsere Hochschule hat leider ihre besten Spieler des Vorjahres verloren. Ein paar Tore waren zwar abgefiel, aber das spielt bei der Höhe dieser Niederlage absolut keine Rolle.

Freu statt Schwarzmann

Die Deutschlandriege, die am 12. Februar in unserem Staatstheater turnt und mit diesem turnerischen Ereignis den Auftakt zu dem Jubiläumsfestlichkeiten des NSDF gibt, wird nicht von dem Heeresportlehrer Schwarzmann angeführt, sondern von dem vierfachen Deutschen Meister Konrad Frey.

Diesch vier Wochen gesperrt

Im Anschluß an das Pokalspiel zwischen Rapid Wien und dem FC Frankfurt ist dem Frankfurter Mittelstürmer Diesch eine Unberücksichtigung passiert, die vom Reichsfachamt Fußball im NSDF mit einer am 22. Januar beginnenden Sperre von vier Wochen bestraft wurde. Der FC Frankfurt muß also auf einen weiteren guten Spieler verzichten, nachdem Max Metzger und Schuchardt noch gesperrt ist.

Cavalla — Nafata heimt. 24. 1. Dover b. — August ...

Odenburg — Borsigleiche ...

Vom Strafer Geseh. ...

von Besehründe, „Matilde“ leer von Bremer. —

Nicht alle Schuhe über einen Leisten schlagen

Mit der Hauptaufgabe der systematischen Ver- ...

Schuhmacherhandwerk und der Schuhbeiz- ...

von Kindern, Jugendlichen und Erpfaßten ...

Die Begräbnisstätten der großgermanischen Eisenzeit

Der Direktor des Bremer Bodenkundungs, Dr. ...

Die Volkstunde zeigt uns, daß der Gedanke, ...

Der NSD-Blotwaller erzählt Im Ringen um ein gesundes Volk

Berzante Menschen wurden aufgerichtet — Leid verwandelte sich in Freude

„Meine Arbeit für die NSD möchte ich nicht mehr missen!“

Es war im Winter 1933 als man an mich herantrat, ...

So habe ich Jahr um Jahr bei den Men- schen, ...

Kampf der Kleinkindererbtlichkeit

Kindergärtnerinnen der neuen Zeit — Von der Kinderbewahranstalt zum NSD-Kindergarten — Einsatz in der dörflichen Gemeinschaft

Kindergärtnerin werden hieß früher einmal für viele Mädel einen der vielen weiblichen ...

gabe zu erfüllen. Die Entwicklungsförderung des Kleintandes erfolgt daher nach rein biologischen Gesichtspunkten.

Aber eines ist in den letzten Jahren für mich das größte Erlebnis gewesen, und das war das Empfinden, ...

Ich habe meine Arbeit als NSD-Blotwaller liebgehabt, ...

Was die Behörden anordnen

Obenbunziges Staatsministerium

Bericht über die Untersuchung zur Bestimmung des leuchtenden Verfalls (Bismutbestimmung der Rinder)

Meine Bekanntmachung vom 28. Dezember 1936, nach der die Untersuchungen aus Anlaß der Bekanntmachung vom 12. Dezember 1936 ...

Für die Untersuchungen ist fortan das Staatliche Veterinär-Untersuchungsamt in Odenburg, ...

Obenbunziges Staatsministerium

Ich habe in Odenburg, ...

Das Amt ist zuständig für folgende Aufgaben:

1. Ausfertigung des Bescheidens über die ...

2. Für die in obenbunziges amtierärztlichen Dienst anfallenden amtlichen Untersuchungen ...

3. Für die bakteriologische Priestellung aus dem ...

Obenbunziges Staatsministerium

Ich habe in Odenburg, ...

Das Amt ist zuständig für folgende Aufgaben:

1. Ausfertigung des Bescheidens über die ...

2. Für die in obenbunziges amtierärztlichen Dienst anfallenden amtlichen Untersuchungen ...

3. Für die bakteriologische Priestellung aus dem ...

Was die Behörden anordnen

Obenbunziges Staatsministerium

Bericht über die Untersuchung zur Bestimmung des leuchtenden Verfalls (Bismutbestimmung der Rinder)

Meine Bekanntmachung vom 28. Dezember 1936, nach der die Untersuchungen aus Anlaß der Bekanntmachung vom 12. Dezember 1936 ...

Für die Untersuchungen ist fortan das Staatliche Veterinär-Untersuchungsamt in Odenburg, ...

Obenbunziges Staatsministerium

Ich habe in Odenburg, ...

Das Amt ist zuständig für folgende Aufgaben:

1. Ausfertigung des Bescheidens über die ...

2. Für die in obenbunziges amtierärztlichen Dienst anfallenden amtlichen Untersuchungen ...

3. Für die bakteriologische Priestellung aus dem ...

Niemand in der Welt wird uns helfen, außer wir helfen uns selbst. Adolf Hitler. Bei der Eröffnungsfest der DWfW. 1938/39.

Amtsgericht Koblenz (Handelsregister). ...

Der Bürgermeister der Gemeinde Adb. ...

Amtsgericht Adb. ...

Der Bürgermeister der Gemeinde Adb. ...

Amtsgericht Adb. ...

Der Landrat Jeter (Stranbatt). ...

Amtsgericht Jeter (Handelsregister). ...

Amtsgericht Adb. ...

NSV-Kindergarten Kreehenbrüüd eröffnet

Ein Gemeinschaftswerk zur Entlastung kinderreicher Mütter

Die NS-Volkswohlfahrt, Kreis Oldenburg-Stadt, hat gestern zur Freude aller Einwohner des Städtchens Kreehenbrüüd den dortigen NSV-Kindergarten im Hause Gloppeburger Straße 44b eröffnet. Das Gebäude für eine solche Einrichtung wurde seit langem empfunden, wie auch in anderen Städtteilen die Schaffung weiterer Kindergärten erwünscht ist. Nun ist mit dem Kreehenbrüüder Kindergarten der nächste dieser Art im Kreis Oldenburg-Stadt erreicht; außerdem bestehen noch zwei Kindergärten und eine „Krabbelstube“.

Namitten eines großen Gartens, abseits der verkehrsreichen Fahrbahn, steht an der Gloppeburger Straße Nr. 44b nahe der Mühle ein altes Bauernhaus, in dem die Wohnungen herrlich frei wurden. Das hat die NSV gemacht. Die Räume sind hell gestrichen, alle Fenster haben einfache, aber freundliche Gitternetze bekommen, Kleinkindernöbel und sonstiger Hausrat sind angekauft, und die erste Beschäftigung des Saalens ergab allgemeine Verbesserung darüber, was aus so einem alten Gebäude werden kann. Ränge der Tische ist ein Balkenraum, in dem in langer Reihe die Tische stehen und die bunten Bänke mit Holzrahmen stehen. An die schlichte und praktisch eingerichtete Küche schlossen sich zwei große Säle an, in die genügend Licht hereinströmt. Hier und auf der Tische können die Kleinen spielen, und sobald das Wetter es zulässt, geht in den großen Garten, der mit Bänken, Tischen und Sandkästen ausgestattet ist. 40 Kinder nunmehr hier täglich unter der Obhut zuverlässiger Kindergärtnerinnen herum. Die Leitung hat Fräulein Mü n u c h. Manche willkommenen Ausstattungsstücke sind von Nachbarn gespendet worden.



(Aufnahme: Grön)

Die Gesamtanlage ist zwar nicht das Ideal nach ist diese vorläufige Lösung sehr gut. Zur Eröffnungsfeier waren neben der NSV-Kreisamtsleitung, der Kreehenbrüüder Ortsgruppenleiter Vertreter der Wehrmacht, der Stadtdirektion sowie Kreisorganisationsleiter G e r d e s erschienen. Der Präzedenzfall wurde, und nach eingehender Besichtigung fand in Hepp's Saal eine Feier mit vielen Kindern und Erwachsenen statt. Unter Leitung der Kreisfacharbeiterin Frä. K o c h sangen und spielten die Kinder vor. In An-

sprachen des Kreisamtsleiters Schwäbe und des Ortsgruppenleiters W ü b e n h o r l i wurde der Dank der Bewegung an alle, die an dem Werk mitgeholfen haben, zum Ausdruck gebracht, besonders auch gegenüber der Wehrmacht, die in kameradschaftlicher Verbundenheit das tägliche Essen an den Kindergarten frei liefert. Oldenburg hat wieder eine Kindergartenstätte mehr! Sie will nicht die Familie ersparen, aber den kinderreichen Müttern einen Teil ihrer Mühe abnehmen und — schon den Kleinsten früh die Liebe zu Führer, Volk und Vaterland ins empfangliche Herz setzen.

Die deutsche Kunst dem deutschen Arbeiter

Glänzendes Gastspiel der Reichsfolkbühne II auf dem Fliederhorst

Deutsche Kunst allen deutschen Volksteilen zugänglich zu machen, insbesondere auch und gerade dem deutschen Arbeiter, ist eines der Ziele, die die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sich gesetzt hat. Auf dem Wege zu diesem Ziele hat sie schon viele schöne Erfolge errungen. Als ein besonders großer Erfolg hat das Gastspiel gewertet werden, das die Reichsfolkbühne II, auch „Reichstheatertruppe II“ genannt, bei ihrem letzten Gastspiel in unserem Gau gibt und in dem die geliebte Vorkriegsoper von den Angehörigen der NSV, Wehrmacht, Wehrmacht, im Fliederhorst bereits eine Woche lang der vorgezeichneten 28 war.

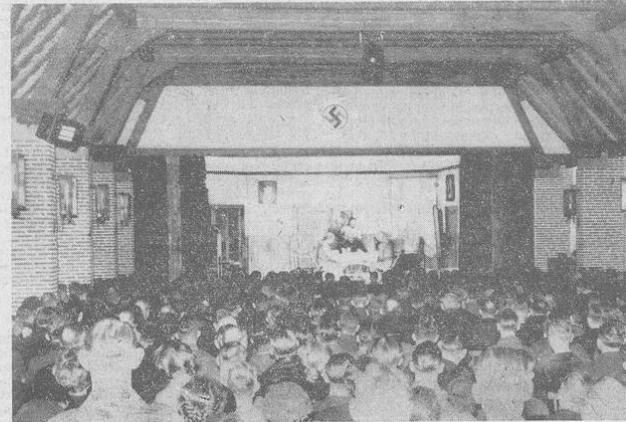
Das war wieder ein ganz großer Erfolg. Die große Halle der Kantine war bis auf den letzten Platz gefüllt von Wehrmännern und ihren Angehörigen und Soldaten. Der Besucher stand schon in der ersten Szene der fünfaktigen Komödie „Ein hanger Kerl“ von Fritz Peter Bach durch den hervorragenden Spiel der Darsteller sofort im Banne des Geschehens. Der Bühnenaufbau Ernst E i s e n b a c h s und die Beleuchtung Max M e w e s', sowie die Dekoration aus eigener Werkstatt waren schon ein kleines technisches Meisterstück.

Der Haupterfolg für das Gelingen aber verleiht das meisterliche Spiel aller Darsteller, und wenn die technischen Möglichkeiten auf dem Gebiete eines Souffleurkastens verzichtet werden mußten, so machte das absolut sichere Spiel einen Souffleur überhaupt überflüssig. Um so freier und sicherer und bis in die allerletzte Szene hinein ganz im Banne der Handlung lebend war dies Spiel. Da war keine Bewegung zu viel und keine zu wenig. Intendant Egon K l e b e r s b u r g als Spielleiter hatte die Rollen dieses prächtigen Stückes so zu besetzen gesucht, daß allen Darstellern ihre Rolle geradezu auf den Leib geschrieben zu sein schien. M i W o n t a als Zule ist „der ganze Kerl“, der das Gut ihres Onkels, eines pensionierten Obersten, als siebzehnjähriges junges Weib übernommen hat, als dessen Sohn Stephan als Zwanzigjähriger die Heimat verläßt, die seinem drängenden Feuergeist zu sein wurde. Zeben Jahre hat Zule unter Verzicht auf alle Lebensfreuden in harter Pflichtenfüllung das Gut zusammengehalten. Jetzt allerdings hat ihr wegen einiger tausend Mark das Weibchen an der Kehle, da es ihr widerstrebt, was von dem gefährlichstündigen Gewerbetreibler Walter begierig die Wäldchen preisgegeben. Nun kehrt Stephan von Wehrseite zurück. Der Oberst, ein alter Haudegen, den Egon K l e b e r s b u r g meisterhaft darstellte, will sein Verlangen den „Ausreißer“ verhängen, doch als der lebensfrische Stephan, der durch Heinz W i l l e d e k r o i s p r ü n d e r verkörpert wird, da ist, schließlich das Eis auf der väterlichen Brust. Stephan will gleich weiter in die Ferne, ändert aber diesen Entschluß. Als Zule, die an ihrer Hochschulzeitung Aufgabe schwerer trägt, als sie selbst jemandem eingestößt, ihn darob einen Schelten schickt, beschließt er, zunächst aus Trost, die gegenseitige Hochachtung wachst, aber sie misst es sich selbst nicht sagen, verheirateten die Begegnung ihr gegenseitiges Verhältnis durch laute Grobheiten betritt, daß nach-

einander beide den Entschluß fassen, fortzugehen. Nun tritt Dr. W i l m e r, ein Freund des Hauses, den M o R i e g l e r als seinen Psychologen gibt, als Vermittler ein. Wenn es schließlich ein happy end gibt, so ist daran auch die von Vera M i n c h o w als totet und oberflächlich dargestellte Komtesse Leonie ein wenig mitschuldig. Glänzend ist auch das alte Ehepaar mit 28-jährigem Brautpaar, von der hübschesten Bella W a l d r i t t e r und Grä S a a d in allen den vielen Feinheiten, die ihnen die Handlung läßt, in unübertrefflicher Weise dargestellt. Hervorzuheben sind das prächtige Ensemble durch M i n o M a r a T ä p p e r o l e n, die junge Witwe, die als Schriftstellerin engagiert, in der frohen Atmosphäre rasch wieder auflebt, die der junge Stephan um sich webt, und den laut auf sein Recht pochen-

den Geschäftsmacher Meier, dessen Hartnäckigkeit Heinz von T r e s t o w ebenso erheiternd darzustellen weiß, wie seine ihm selbst als fatalistisch erscheinende Abfuhr durch Egon, als dieser ihn aus der Westentasche ausstößt.

Das Publikum fand ganz im Banne der ausgezeichneten Leistungen. Nahezu hundertmal rief das treffliche Spiel Verfall auf offener Szene hervor, und die fünf Mitschüsse haben domonome Beifallsstürme. Diese erste Veranstaltung von „Kraft durch Freude“ im Fliederhorst war ein ganz großer Erfolg und zugleich eine eindrucksvolle Werbung für die am 26. bei der 12. St.-Mitt. in Prake, am 27. beim 38. 16 in Kreehenbrüüd, am 28. bei Weiser in Oldenburg, am 29. in Lehden und am 31. Januar auf dem Flugplatz Wieren stattfindende gleiche Aufführung.



(Aufnahme: Schief)

Aus Spaß wurde Ernst

Bremchen, 25. Januar. Ein erst 15-jähriger Lehrling, der von seiner Mutter Verbot hatte, noch abends die Straße aufzusuchen, begab sich hierauf in seine Kammer mit dem Bemerkten, daß er sich aufhängen wolle. Er nahm dann einen Riemen und steckte den Kopf in die Schlinge. Plötzlich wurde dies aus Spielerei, vielleicht auch, um den Eltern einen Schreck einzujagen. Aus dem Zimmer wurde Ernst. Der Vater fand den Jungen am Schrank erhängt vor.

Mit dem Lieferwagen in die Zade

Wilhelmshaven, 25. Januar. In Wilhelmshaven ereignete sich an der Küstenstraße der ersten Einfahrt ein Unglücksfall. Ein Dreiradlieferwagen, mit dem ein Handwerker Verträge für eine Reparaturarbeit an die Arbeitsstelle bringen wollte, geriet auf der Mole mit dem Vorbordrand zwischen die Schienen eines Gleises und stürzte in die Zade. Der

Handwerker hatte insofern Glück, als der Wagen sich bei dem Sturz vollkommen überschlug und auf dem Meeresboden in einer Tiefe von etwa 9 bis 10 Meter wieder auf den Näheren zu liegen kam. Da das Fenster des Fahrerlaubtes geöffnet war, gelang es dem Fahrer, aus dem Wagen herauszukommen und sich zu retten. Der Wagen wurde später durch einen Kran aus dem nassen Element herausgeholt.

30 000 besuchten die Gauausstellung des NSV „Volksgemeinschaft-Schiffahrtsgemeinschaft“

Bremen, 25. Januar. Die Gauausstellung des NSV „Volksgemeinschaft-Schiffahrtsgemeinschaft“ hat in der Zeit vom 15. bis 22. Januar einen Besuch von rund 30 000 Volksgenossen zu verzeichnen gehabt. In dieser stattlichen Besucherzahl kommt das starke Interesse zum Ausdruck, das die Gauausstellung des NSV in der Öffentlichkeit gefunden hat.

20 Jahre Siedlung Denerdieel

Als im November 1918 der Zusammenbruch erfolgte, da war das Munitionsdepot — übrigens das zweitgrößte dieser Art im Reich — seiner Zweckbestimmung beraubt. Es galt nun, dem Riesengebäude mit seinen zahlreichen Bäumen eine neue Bestimmung zu geben. Die Abwicklungsgepläne gingen schnell voran, und dann fanden die ersten Munitionsschuppen leer. Wo noch vor wenigen Monaten konzentrierte Kraft der Heimat für die Front sorgte, da war jetzt nichts als Debe, Leere und unbenutzt liegende Fläche. Dem jähen Aufschwung folgte ebenso jäh der Sturz. Denerdieel sank in den ersten Tagen des Jahres 1919 in ein „Nichts“ zurück. Die Situation war damals auch schwierig, weil Denerdieel politisch zu drei Gemeinden zählte: Rastede, Everßen und Ohmstedde.

Dennoch fanden sich beherzte Männer, die auf den Trümmern des einstigen Riesenbetriebes einen neuen Aufbau in Angriff genommen haben. Das Ziel hieß: „Siedeln“. Aus dem „Munitionsdepot Denerdieel“ wurde schon damals die „Siedlung Denerdieel“, als die der Ort innerhalb der Gauhaupstadt Oldenburg heute von besonderer Geltung ist. Zunächst wurden die großen Munitionsschuppen teilweise abgebrochen und als Siedlungsbebauungen stückweise wieder aufgestellt. Das war bestimmt keine Ideallösung. Damals aber kam es darauf an, allen Gewalten zum Trotz das Siedlungsgebiet zu bekommen, denn dieser Gedanke wurde aus mehrfachen Anlässen stark bekämpft. Jedoch gelang es, die Siedlung ins Leben zu rufen. Der Landhunger war groß, das Land in Denerdieel war leicht zu bearbeiten, wenn es anfangs auch nur wenig ertragreich war. Langsam wuchs das Werk. Denerdieel erhielt eine zweiklassige Schule und wurde Reichsflughafen an Stelle von Birgerfeld und Reußbüden, die damals einzigen, um erst im Vorjahre als Haltepunkt im Vorortverkehr wieder in Betrieb genommen zu werden. Denerdieel war gar bald das größte Siedlungsgebiet der Stadt, nachdem die Eingemeindung von Everßen erfolgt war. Die Entwicklung nahm einen überraschend günstigen Verlauf und schon mußte 1928 ein Schulverweiterungsbau als Gemeinschaftsbau für Oldenburg, Ohmstedde, Rastede geschaffen werden. Dann aber kam die Nacht-übernahme im Jahre 1933 und für Denerdieel erst recht eine weitere Aufwärtsbewegung. Ganz neue Straßenzüge, bessere Siedlungsbauten, Eigenheime usw. wurden in großer Anzahl angelegt und gegeben. Die Arbeit Denerdieel wurde als Siedlung ein geschlossenes Ganzes innerhalb des im Nordwesten angeschlossen zum Gauhaupstadt Oldenburg gehörenden Gebietes. Der Aufschwung der Siedlung Denerdieel ist zum Teil eine Folge der Schaffung des Flugplatzes dahelst. Ihr Ursprung Denerdieel gehört Alexanderfeld bereits als Unterabteilung, wenngleich seit mit der Siedlung verbunden.

Die neue Zeit läßt die Siedlung Denerdieel weiterhin wachsen. Denerdieel erhält einen maritimen Mittelpunkt, um den sich organisch die Siedlung gruppiert. Der Mittelpunkt ist der Neubau der nunmehr 12 Klassen umfassenden Schule und der daneben errichteten Turnhalle, die gleichzeitig der Gemeinschaftsraum für die Siedlung sein wird. Ein Sportplatz wird geschaffen, ein HJ-Heim wird gebaut werden und außerdem ein NSV-Heim entstehen. Nach Währigem Verbleiben ist die Zukunft der Siedlung Denerdieel gesichert. Die jetzt noch rege Siedlungs- und sonstige Bautätigkeit wird fortgesetzt werden und Denerdieel ist heute ein von den Siedlungsleistungen bevorzugtes Anwesenheitsgebiet. 20 Jahre sind nur eine kurze Spanne Zeit. Was aber in Denerdieel in dieser kurzen Spanne geschaffen worden ist, das verdient volle Anerkennung, an der jeder einzelne Siedler in Denerdieel vollen Anteil hat. Von dem Ort, von dem vor mehr als 20 Jahren täglich der Tod in mannigfacher Art in die Welt geschickt wurde, erfolgt heute zum Teil die Lebensmittelversorgung eines Teiles der Stadt aus Kleinbetrieben. An die Stelle der ehemaligen Vernichtungsarbeit ist heute der Aufbau getreten. Das ist auch ein Verdienst der Siedler und Volksgenossen in Denerdieel.

Die neue Zeit läßt die Siedlung Denerdieel weiterhin wachsen. Denerdieel erhält einen maritimen Mittelpunkt, um den sich organisch die Siedlung gruppiert. Der Mittelpunkt ist der Neubau der nunmehr 12 Klassen umfassenden Schule und der daneben errichteten Turnhalle, die gleichzeitig der Gemeinschaftsraum für die Siedlung sein wird. Ein Sportplatz wird geschaffen, ein HJ-Heim wird gebaut werden und außerdem ein NSV-Heim entstehen. Nach Währigem Verbleiben ist die Zukunft der Siedlung Denerdieel gesichert. Die jetzt noch rege Siedlungs- und sonstige Bautätigkeit wird fortgesetzt werden und Denerdieel ist heute ein von den Siedlungsleistungen bevorzugtes Anwesenheitsgebiet. 20 Jahre sind nur eine kurze Spanne Zeit. Was aber in Denerdieel in dieser kurzen Spanne geschaffen worden ist, das verdient volle Anerkennung, an der jeder einzelne Siedler in Denerdieel vollen Anteil hat. Von dem Ort, von dem vor mehr als 20 Jahren täglich der Tod in mannigfacher Art in die Welt geschickt wurde, erfolgt heute zum Teil die Lebensmittelversorgung eines Teiles der Stadt aus Kleinbetrieben. An die Stelle der ehemaligen Vernichtungsarbeit ist heute der Aufbau getreten. Das ist auch ein Verdienst der Siedler und Volksgenossen in Denerdieel.

Zusammenstoß zweier Kraftfahrzeuge

Delmenhorst, 25. Januar. Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich kurz vor 17 Uhr an einer der gefährlichsten Straßenecken der Stadt Delmenhorst. Ein Klein-Lorenz-Straßenwagen mit Anhänger der Reichswarenfabrik Oldenburg fuhr, von Richtung Bremen kommend, durch die Grüne Straße. Als sich der Wagen gerade auf der Kreuzung an der Cramerstraße befand, stieß der Motorwagen mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Führer des Kraftwagens, der sich auf der Vorfahrtsstraße befand, wollte im letzten Augenblick noch nach links ausweichen, und geriet hierbei mit dem Motorwagen in den linksseitigen Straßengraben der neuen General-Lindenhorst-Straße. Der Personenkraftwagen wurde vollständig ineinandergepresst. Die Insassen beider Fahrzeuge sind glücklicherweise mit dem Schreck davongekommen.

Aus Stadt und Land

Oldenburg, den 26. Januar 1939

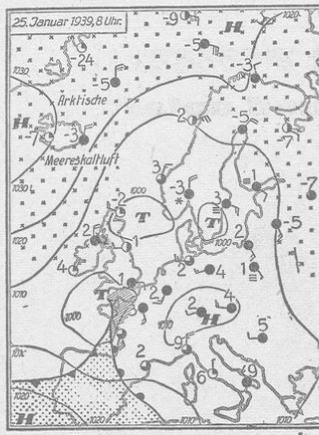
Unorten

Man könnte auch einen härteren Ausdruck wählen, wenn man das Verhalten mancher Nimmenschen gebührend bemerken will. Aber schließlich kommt es nicht auf die Härte des Ausdrucks an, die Hauptsache ist, daß derjenige, ob besser diejenigen, die es angeht, ernstlich prüfen, ob es nicht besser ist, etwas mehr Rücksicht auf die Nimmenschen walten zu lassen. Wiederholt ist darauf hingewiesen, daß strenge polizeiliche Bestimmungen über das Ausklopfen von Teppichen bestehen, aber vielfach scheint die Auffassung zu bestehen, daß diese Anordnungen nur für andere Menschen vorhanden sind. Sie setzen den in Frage kommenden Kreisen noch einmal ins Gedächtnis gerufen. Aber hoffentlich werden sie nun auch befolgt: Es ist verboten, auf der Straße, auf den straßenwärts gelegenen Balkonen und Einrichtungen sowie in den straßenwärts gelegenen Türen und Fenstern Wäsche, Betten und Teppiche auszuhängen oder auszuliegen oder Betten, Matratzen, Teppiche, Möbel und dergleichen auszutragen. Ausgenommen hiervon ist das Aushängen von Teppichen in Fenstern und Balkonen zur Aufhängung bei öffentlichen Festveranstaltungen. Das Ausklopfen in Höfen und Gärten sowie auf Balkonen, in Türen und Fenstern, die nach Höfen und Gärten zu gelegen sind, nur an Werktagen von 7-11 Uhr, ferner an Freitagen und Sonnabenden, soweit auf diese Tage kein gesetzlicher Feiertag fällt, von 7-11 und 16 bis 18 Uhr gestattet. Es heißt in der Bestimmung, daß „dergleichen“ auch nicht ausgeklopft werden dürfen. Dazu gehören auch der Mop und Staubhaken, jedoch auch Staubhaken! Wie oft kann man es erleben, daß gerade hiergegen richtungslos verfahren wird. Es ist für den Postenten selbstverständlich eine große „Annehmlichkeit“, wenn ihm große Schwaden von Staubflöden ins Gesicht und auf den Kopf fliegen. Darum bitte etwas mehr Rücksicht!

* Die Inbetriebnahme des Staatlichen Veterinar-Untersuchungsamtes ist nach Anordnung des Herrn Minister des Innern gesteuert erfolgt. Die Leitung des Staatlichen Veterinar-Untersuchungsamtes ist dem Ministerarzt Veterinär Dr. S. J. J. übertragen worden, der seinen verantwortungsvollen Dienst bereits angetreten hat. Zu den Aufgaben des Staatlichen Veterinar-Untersuchungsamtes gehören die laut Erlass des Reichsinnenministers vom 6. Januar 1939 angeordneten Untersuchungen auf Parasiten des Menschen aus dem Lande Oldenburg, die tierärztlichen Gesundheitsuntersuchungen aus dem Lande Oldenburg, dem Regierungsbezirk Aurich, den Kreisen Oldenburg-Süd, Oldenburg-Nord und Oldenburg-West, dem Regierungsbezirk Oldenburg, dem Kreis Oldenburg-Süd, Oldenburg-Nord und Oldenburg-West, sowie die bakteriologische Nachschau aus dem Lande Oldenburg nach den bereits gegebenen Anweisungen. Selbstverständlich können auch die einschlägigen privaten Untersuchungen jeglicher Art in dem neuen Staatlichen Veterinar-Untersuchungsamt zur Durchführung kommen. Die Bedeutung dieser neuen sanitären Einrichtung ist durch die großzügige Anlage, die sich im Ortsteil Oldenburg-Süd befindet, dem Lande Oldenburg hat damit als Veterinärbehörde eine bisher noch nicht geübte Selbstständigkeit und insbesondere eine Unabhängigkeit von fremden Institutionen dieser Art erlangt. Bemerkenswert ist auch, daß das Staatliche Veterinar-Untersuchungsamt sein Domizil im sanierten Saalgebäude am Hauptplatz 12, in diesem Gebäude vor langer Jahre hindurch die Oberbehörde untergebracht, bis es nach dem Kriege Wohngebäude für Staatsbeamte wurde. Durch die jetzt von der Hochbauverwaltung des Staatsministeriums nach den Angaben des Landesbauverwalters durchgeführten Umbau- und Erweiterungsarbeiten im Hauptplatz 12 sind die für das Veterinar-Untersuchungsamt notwendigen Diensträume, Laboratorien und sonstigen Räume einschließlich von Räumen für die Tierhaltung für praktische Zwecke in vorbildlicher Weise geschaffen worden. So ist das Kellergeschoss voll ausgebaut und ein für ein größerer Anbau errichtet worden. In den Laboratorien sind Leitungen für Gas, Wasser, Abfluß, für elektrisches Licht und Kraftstrom, sowie alle modernen Apparate und Hilfsmittel eingebaut worden. Im hygienischen Interesse sind die Experimentier- und ausgedehnten Laborräume sowohl auf dem Hauptboden als auch an den Wänden mit Fliesen ausgestattet. Oldenburg hat mit dem Veterinar-Untersuchungsamt, dessen Arbeit stets gebührend gefördert ist, das modernste Institut dieser Art erhalten.

* **NSDAP, Kreis Oldenburg-Stadt.** Am Samstag und Sonntag fand in der Jugendherberge in Sandballe eine weitere Wochenentladung der Arbeitsgemeinschaftleiter und des Kreisabtes statt. Die beiden Tage waren ausgiebig mit Vorträgen von Hg. Dr. W. Hoffmann über „Reisearbeit im NSDAP“ und Gauamtsleiter Hg. A. E. M. über „Gedichte und Radwanderfahrten“. Die Vorträge, die die sich daran anschließende Aussprache brachten Aufschluß und wertvolle Anregungen für die praktische Arbeit.

* **Der Kreisriegerbund Oldenburg im NS-Wehrriegerbund** hält am Sonntag um 9.30 Uhr eine Arbeitstagung in der „Agora“ ab. Außer der Kreisriegerführung nehmen auch Führer mit ihren Beträtsmitgliedern wie Schriftführer, Kassenführer, Begeleiter, Propagandawarte, Kameradschaftsführer, Schichtwarte



Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Ausgabeort: Oldenburg (Nachdruck verboten)

Zurück anhaltender Aufwindanflug über Ostland bei sich dort ein Hoch ausgebildet, in dessen Bereich am Mittwochnachmittag bis 8 Grad abgelesen wurden. Die Luft über die Lübeke bis zum unteren Westteil immer südlicher gedrängt. Einiges von diesen Tiefdruckgebieten lag am Mittwoch über dem Fehmarnkanal, es wird nunmehr geradestriemig nach Osten strömen. Die Luft über die Lübeke bis zum unteren Westteil bleiben. Die aufkommenden Schichten tragen jetzt fastere Föhnwindluft heran, so daß mit einem anhaltenden Sinken der Temperatur gerechnet werden muß. Nach Norden über die Lübeke einziehen, die teils als Regen, zum Teil aber auch als Schneefälle können. Am Morgen steht es also für die nächste Zeit winterlicher aus.

Ausfließen für den 27. Jan.: Am ganzen trübe und mäßig niederschlags (teilweise Schnee), Temperaturen nahe 0 Grad.

Ausfließen für den 28. Jan.: Weitere Einmischung nach nicht zu übersehen.

Amlicher täglicher Witterungsbericht
der Wetterstation Landesbauernschaft Meier-Gens
Untersuchungsamt und Forschungsanstalt

Beobachtung vom 26. Januar, 8 Uhr morgens

Baromet. Luftdruck	748,5	0,8	0,4	0,0	-0,8
Baromet. Luftdruck	748,5	0,8	0,4	0,0	-0,8
Baromet. Luftdruck	748,5	0,8	0,4	0,0	-0,8

Am 27. Januar 1939:

Sonnenaufgang	8:16 Uhr	Mondaufgang	8:26 Uhr
Sonnenuntergang	17:00	Monduntergang	—
Schnee	6,33, 18,58	Brate	6,13, 18,38
Nordwind	5,38, 18,02	Waldwind	4,53, 17,18
Waldwind	4,03, 16,28	Waldwind	4,03, 16,28

Der Rundfunk bringt morgen

Freitag, den 27. Januar 1939

Deutschlandsender: 6.10: Eine feine Melodie 6.30: Frühstunden 9.40: Steine Zurechtfinden 10.00: Die Tugend der Geduld 10.30: Wir spielen Musik 11.30: Dreißig bunte Minuten 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus der Welt 7.45: Musik aus der Welt 8.00: Musik aus der Welt 8.15: Musik aus der Welt 8.30: Musik aus der Welt 8.45: Musik aus der Welt 9.00: Musik aus der Welt 9.15: Musik aus der Welt 9.30: Musik aus der Welt 9.45: Musik aus der Welt 10.00: Musik aus der Welt 10.15: Musik aus der Welt 10.30: Musik aus der Welt 10.45: Musik aus der Welt 11.00: Musik aus der Welt 11.15: Musik aus der Welt 11.30: Musik aus der Welt 11.45: Musik aus der Welt 12.00: Musik aus der Welt 12.15: Musik aus der Welt 12.30: Musik aus der Welt 12.45: Musik aus der Welt 1.00: Musik aus der Welt 1.15: Musik aus der Welt 1.30: Musik aus der Welt 1.45: Musik aus der Welt 2.00: Musik aus der Welt 2.15: Musik aus der Welt 2.30: Musik aus der Welt 2.45: Musik aus der Welt 3.00: Musik aus der Welt 3.15: Musik aus der Welt 3.30: Musik aus der Welt 3.45: Musik aus der Welt 4.00: Musik aus der Welt 4.15: Musik aus der Welt 4.30: Musik aus der Welt 4.45: Musik aus der Welt 5.00: Musik aus der Welt 5.15: Musik aus der Welt 5.30: Musik aus der Welt 5.45: Musik aus der Welt 6.00: Musik aus der Welt 6.15: Musik aus der Welt 6.30: Musik aus der Welt 6.45: Musik aus der Welt 7.00: Musik aus der Welt 7.15: Musik aus der Welt 7.30: Musik aus

Die Polizei - Dein Freund und Helfer

Am 28. und 29. Januar sammelt und opfert die deutsche Polizei



Aufnahmen (2): Polizei Oldenburg

Am Sonnabend und Sonntag wird jeder Ort unseres Landes im Zeichen des „Tages der deutschen Polizei“ stehen, der in diesem Jahr ganz besonders ausgefallen wird, damit dem WSW ein möglichst großer Beitrag zugeführt werden kann. Um unseren Lesern ein Bild von der schweren und vielfältigen Aufgabe der Polizei zu geben, wollen wir einmal einen Blick hinter die Mauern dieser sozialen Einrichtung tun.

Es war am 18. Juni 1936, als mit der Ernennung des Reichsführers H. Himmler zum Chef der deutschen Polizei durch unseren Führer endgültig ein Zustand beseitigt wurde, der die parlamentarischen Mehrheiten der Länder glauben ließ, in ihrer Landespolizei ein ihm eigens zur Verfügung stehendes Machtinstrument zu besitzen. Die Polizei war die typische Vertretung der Kleinlandesherrschaft. Jeder Angehörige dieser „inneren Beherrschung“ in den verschiedenen Ländern unterschied sich durch Kolorat, Helm, Uniform und manch anderer Zeichen. Es fühlte sich, und das war der größte Nachteil, die deutsche Polizei nicht als ein einheitliches Ganzes, das in erster Linie die Interessen des Volkes zu vertreten hatte, sondern blieb in der Enge des Länderpartikularismus. Es fehlte eine einheitliche Führung und damit eine gleichartige Anstrichung, überhaupt alles, was mit dem Wort „Deutschland“ zu tun hatte, wurde klein geschrieben. Es kam eben zuerst Oldenburg, dann Lauenburg oder weiß Gott welcher Freistaat!

Die Deutsche Reichspolizei

Wie auf so vielen Gebieten, blieb es auch im Polizeiwesen dem Dritten Reich vorbehalten, die notwendigen Maßnahmen zur Wendung eines unmöglichen Systems zu treffen. Der diesbezügliche Erfolg des Führers vom Juni 1935 betraf nicht nur und verantrieb auch auf polizeiliche Gebiete die Einheit des Reiches. Wehr fast noch als auf anderen Teilen des Lebens tritt hier der erfüllte Einheitsgedanke in Erscheinung; denn die Polizei stellt nun mal für das Volkswohlwollen sozusagen den verlängerten Arm der staatlichen Autorität dar, der vielfachfach verankert, führend, ordnend, strafend, entscheidend in den Mägen der Menschen eingreift. — Rein organisatorisch gesehen gliedert sich die deutsche Polizei ihrem Aufgabenbereich nach in die Ordnungspolizei, deren Chef Obergruppenführer, General der Polizei Kurt Daluege ist, und in die unter Gruppenführer Seydritz stehende Sondereinsatzpolizei. Diese beiden Hauptfunktionen zergliedern sich wieder in eine lange Reihe Unterabteilungen. Unter Ordnungspolizei wäre die gesamte uniformierte Volkspolizei zu nennen, die etwa die Schutzpolizei des Reiches und der Gemeinden, die Gendarmerie, die Feuerhubs-Polizei mit den entsprechenden Verwaltungen sowie den freiwilligen Polizeiorganen Feuerweh und Technische Hilfswache umfaßt. Zur Sondereinsatzpolizei gehört die Geheimne Staatspolizei, Grenzpolizei, Kriminalpolizei und dazu die Verwaltungspolizei für die verschiedenen verwaltungsmäßigen Aufgaben. Damit sind die vielen Sparten der Polizei noch längst nicht genannt, die eine fast unendliche Reihe bilden. Um zu gleicher Zeit ein zweckmäßiges Beispiel der Organisation einer Polizeieinheit zu nehmen, wollen wir einmal den Aufbau der

Waffenkammer untergebracht, die der der Wehrmacht im wesentlichen gleicht.

Es werden hier alle Arten Waffen und Uniformstücke aufbewahrt, die bei Gebrauch ausgegeben werden. Im Fund einer genau geführten Kartei besteht immer eine Uebersicht über die Verteilung der Ausrüstungsgegenstände. In den weiteren Geschossen sind die einzelnen Abteilungen. In hellen Räumen arbeiten die Beamten an ihren schwierigen Aufgaben, die wohl eine der vielseitigsten mit, wie aus nachstehender Aufstellung klar ersichtlich ist.

An der Spitze der Verwaltung steht der Polizeiverwalter, Stadtrat Dr. Jungermann, dessen ständiger Vertreter der Major der Schutzpolizei S. D. D. H. ist. Der ganze Apparat ist in drei Hauptabteilungen unterteilt.

1. Verwaltungspolizei

Die Verwaltungspolizei umfaßt alle 11 eigene Abteilungen, die jede für sich wiederum ein großes Arbeitsfeld zu betreiben hat. In der Hauptgeschäftsstelle liegt die Zentrale, von der aus die Wirtschaftsabteilung, die Gesundheits-

und Veterinärpolizei, das Vereins- und Versammlungswesen, das Vereins- und Fremdenpolizei (Einsatzangehörige), die Wehrpflichtdienststelle, das Einwohnerevidenzamt, die Gewerbe-, Markt- und Lebensmittelpolizei, die Preisüberwachung, die Strafvollstreckung und die Verkehrsbehörde mit der Straßentrassenplanung abzuweigen.

2. Schutzpolizei

Diese zweite Abteilung ist zwar nicht so stark untergegliedert, tritt aber dafür viel mehr in die Öffentlichkeit, da hier die Beamten zusammengefaßt sind, die meistens mit Polizei in engem Sinne gemeint sind. Die fünf Unterabteilungen umfassen: 1. Kommando-Geschäftsstelle, 2. Verkehrs-, Ausrüstung und Bewachung, 3. Motorisierte Verkehrsbereitschaft und Verkehrsüberwachungsamt, 4. Verkehrsamt und schließlich 5. die Zufriedenheitsstelle.

3. Kriminalpolizei

Die dritte Abteilung ist die Vereinigung der besonderen Aufgaben, wie schon aus der Aufstellung der Unterabteilungen, hervorgeht, die zwei nach Sachgebieten eingeteilte Kommissariate mit je einem Kriminal-Kommissar als Kommissarleiter, den Ermittlungsamt mit einer Hauptabteilung, die Strafverfolgung und den Kriminaldienst umschließt.

Sonstige Einrichtungen der Polizei

Nicht in dem Gebäude an der Seilgeiststraße liegen zwei eigene Polizeireviere, in denen auch je ein Einwohnermeldeamt untergebracht ist. Die Feuerhubs-Polizei Oldenburg wird angegliedert von einem Zug gebildet, der unter Leitung des Brandoberingenieurs Meyer steht, ebenso wie die aus vier Zügen bestehende Freiwillige Feuerwehr. Ferner ist die Technische Hilfswache der Polizei unterteilt. Mit allen Hauptaufgaben und freiwilligen Kräften hat die Oldenburger Polizei demnach eine Stärke von rund tausend Mann, obwohl die planmäßigen Stellen nicht restlos besetzt sind.

Die Nachwuchsfrage

Ein besonderes Augenmerk wird auch auf die Nachwuchsfrage gerichtet, die leider heute etwas mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, da der Zugang ungenügend ist. Die Polizeianwärter, die größtenteils aus der H. und Wehrmacht kommen, werden in eigenen Hunderbeitsstellen ausgebildet und später dann als voll verantwortliche Männer eingesetzt. Sicherlich ist es eine harte und vor allen Dingen verantwortungsschwere Aufgabe, als Polizist irgendzu zu stehen, da jede Handlung und jede Entscheidung bisartig gefaßt werden müssen und vollkommen eigenmächtig sind, weil kein Augenblick ungenügend vorübergehen darf. Aber in der großen Verantwortung liegt ja für uns Deutsche zu gleicher Zeit das Ideal. Nur wer dauernd im Kampfe steht, meißelt das Leben; der Mann in der Deutschen Polizei steht fortwährend in schwerem Wettkampf; darum verdient er besondere Achtung und vor allen Dingen, daß sich die Jugend zu ihm wendet.

Der Tag der Deutschen Polizei

Dieser alljährlich im Januar durchgeführte Feiertag soll einmal dem Volksgenossen klar vor Augen führen, was eigentlich die Polizei ist und wie sie stets für jedes einzelnen Wohl forgt, und zum anderen die Einsatzbereitschaft der Polizei für das Volk zeigen. In Oldenburg ist daher auch in voller Erkenntnis der Wichtigkeit dieses Tages ein großes Programm aufgestellt worden, in dessen Mittelpunkt die Sammlungen für das WSW stehen, bei denen nicht nur die Polizei als Sammler auftritt, sondern auch als Opfernde, was schon allein durch die Einnahmsammlung innerhalb der eigenen Reihen und des großen Eintreffens aller Polizisten mit ihren Familienangehörigen im „Agora“ zum Ausdruck kommt. Neben dem Eintrag der üblichen Programmpunkte sind in der Stadt mehrere Platzkonzerte und eine Parade von Fahrzeugen der Schutz- und Feuerhubs-Polizei vorgesehen. Den Abschluss des Tages bildet ein großer Kameradschaftsabend in der „Agora“, zu dem das Musikkorps des Infanterie-Regiments 16 unter Leitung seines Obermusikleiters W. H. die Musiken ausführt. Selbstverständlich wird man mit Ueberraschungen nicht kargen und nach dem ersten Teil einen vergnüglichen Tanz veranstalten. (Kf.)

Verkehrszeichen entstehen

Als äußeres Zeichen der erweiterten Oberbereitschaft wird selbstverständlich auch jeder Volksgenosse an diesen Tagen die WSW-Plakette tragen, die als Miniaturausgaben von Verkehrszeichen angeboten werden. Dergestalt sind diese kleinen Warnschilder im Substantiv, in der Ostmark und in Sachsen. Ein Besuch in einer schließlichen Fabrik gibt uns einen Einblick in die Herstellung dieser beimot noch manche Feinheiten ausstehenden Zeichen.

13 Arbeitsgänge für die „Einbahnstraße“

Reihige Hände regten sich unermüdlich, die Maschinen liefen auf Hochtour, denn die Zeit der Herstellung von vier Millionen Abzeichen war kurz bemessen. Und dabei gab es an den schlicht aussehenden Abzeichen unerböt viel Arbeitsgänge durchzuführen. Allein 13 Arbeitsgänge erforderte die „Einbahnstraße“, alle anderen wurden in zehn Arbeitsgängen hergestellt. Zunächst rollten auf dem geräumigen Fabrikhof in Oberweißritze nicht weniger als 16.000 Kilogramm Blechbänder an. 200 Kilogramm Lade in den verschiedensten Farben wurden herbeigeschafft. Dann ging es an die Arbeit. Zwei automatische Stanzpressen standen für den ersten Arbeitsgang zur Verfügung. In jeder Minute fielen 60 Abzeichen in die unter den Maschinen angebrachten Behälter. Nach der Stanzung wurden die Rabeln zum Ankleben eingepreßt. Und damit lag das Abzeichen — allerdings schmutzig und farblos — fertig da.

Sie erhalten farbiges Gesicht

Und da das WSW wirklich nur kleine Schmelzfäße als Abzeichen ausgab, mußten schon noch weitere acht Arbeitsgänge aufgenommen werden. Nachdem nun die verschiedensten Abzeichen entsetzt und in Weizen getrocknet waren, kamen sie in die Fertigmacher. Dort rückte man erst der Rückseite zu, um das

auch sie ansehnlich aussehe, und bespritzte sie mit Aluminiumbrünze. Dann kam das Schmelzglas, den Abzeichen ihr farbiges Gesicht zu geben. Auf jedes einzelne Abzeichen wurden nach eigener Konstruktion des Betriebsführers je nach der Art der Abzeichen vorbereitete Papiere aufgelegt und dann mit den verschiedenen Farben bespritzt. Die Verzerrungen wurden besonders nachgemalt. Nachdem die Farbe nun einstmals getrocknet war, kamen die Körbe mit diesen bunten Kreisen, Dreiecken, Quadraten in die Schleiferei, und hier erhielten sie durchgehend den letzten Schliff, denn die im Abzeichen erhellenden glänzenden Flächen und Spiegel mußten noch angegliffen werden. Und damit lag das Abzeichen zur Verpackung fertig vor. Am laufenden Band wurden dann die zehn verschiedenen Abzeichen noch einmal auf gediegene Ausführung der einzelnen Arbeitsgänge überprüft, je hundert Stück in einen Karton verpackt und verandert aufgestapelt. Täglich wurden fast 140.000 dieser verschiedensten Warn- und Hinweisschilder sowie Gebots- und Verbotsschilder in Oberweißritze hergestellt.

„Vorkplatz“ für alle Spender

Und nun am 27. und 28. Januar feinen Schrei vor den Miniaturverkehrszeichen bekommen. Sie gelten an diesen Tagen nicht zur Warnung, im Gegenteil, sie sollen anlocken. Für Verkehrsänderer und solche, die es leicht werden können — und das sind wir ja alle, weil wir im Verkehr immer noch viel zu leichtsinnig sind — empfiehlt es sich, die ganze Serie zu kaufen. Sie werden uns dann immer an unsere Pflicht mahnen, werden uns Hinwelse geben, warnen oder Verbote aussprechen. Zwei Abzeichen aber haben gerade am Tage der deutschen Polizei symbolische Bedeutung: hier „Vorkplatz“ für alle Spender und einige Straßenzüge weiter „Einbahnstraße“ der Markt- und Großhandels für die Sammelbüchse des WSW.

Von Generation zu Generation!

72 Jahre waret Ihr uns treu.
72 Jahre waren wir Euch treu.
Bleiben wir uns weiter treu!

Quelle Oldenburger Nachrichten

Polizeiverwaltung Oldenburg

herausgreifen. Nach dem Neuaufbau der Polizei mußte hier auch nach einem neuen Verwaltungsgebäude gesucht werden, das sich schließlich in dem Flügel der Ferdinandskaserne an der Seilgeiststraße fand. Zwar entschlossen die Räumlichkeiten noch nicht ganz den Anforderungen, aber durch einige Aus- und Umbauten glaubt man über die Schwierigkeiten hinwegzukommen. Im Dachgeschoss ist die

Ein Streit des Schweigens

Auf der alljährlich abgehaltenen Londoner Vogel-Ausstellung fand, wie üblich, ein Wettbewerb sprechender Vögelchen statt. Es ergab sich eine große Enttäuschung: Die Vögelchen übten überhaupt keine Vokalisation aus, um gegen den Wettbewerb zu protestieren, insgesamt zu einem Streit des Schweigens verurteilt wurden. Drei Stunden lang bemühte man sich, die schwebelnden Vögelchen zum Sprechen zu bringen. Alles war vergeblich. Weder eine Verdrückung noch eine Versträubung mit großem Scheinmerksel vermochten eine Sinnenänderung zu bewirken. Schließlich rief den Schiedsrichtern die Geduld. Sie erklärten, daß der Wettbewerb angeht des unbefriedigten Widerstandes der Vögelchen nicht durchgeführt werden könne. Schon wollten die Herren der unartigen Vögelchen sich mit ihnen entfernen, als plötzlich ein freudiger Schrei erklang: „Joch hat den ersten Preis gewonnen.“ Es war die Stimme eines buntgefiederten indischen Vögelchens, das einem Vögelchenzüchter aus der Gascogne (Ester) gehörte. Man war das Ende des Schweigens gekommen. Der Ruf Joch's fand ein willkommenes Echo. Alle Vögelchen begannen durcheinander zu schreien, und der Wettbewerb konnte nun programmäßig vor sich gehen. Uebrigens hatte Joch Recht gehabt, ihm wurde nämlich der erste Preis zuerkannt.

Engländerinnen lieben Cocktails

Ein Feldzug gegen das besorgniserregende Uebermaß alkoholischer Getränke, das in den Colleges der jungen Engländerinnen gewonnen wird, ist von einem Komitee von Ärzten, Hygienikern und Frauen eingeleitet worden, die der Ansicht sind, daß diese belagerte Gegend die Zukunft der Nation bedroht. Es wird behauptet, daß die Genußgier, Getränke mit hohem alkoholischen Gehalt zu sich zu nehmen, die Frauen unfruchtbar macht und die schwersten Erkrankungen zur Folge haben kann. In vielen Colleges, aber auch in den Familien und in den Salons der großen Hotels, ist an die Stelle des überflüssigen Frühstücks-Zeß in den letzten Jahren die sogenannte „social-party“ getreten. Die Cocktails haben sich überall auch als Aperitif eingeführt und andere mildere Getränke verdrängt. Ein Hygieniker erklärt, daß, wenn ein Mädchen von 18 Jahren einen Cocktail nötig zu haben glaubt, um ihren Appetit anzuregen, ihr Körperzustand nicht einen Cocktail, sondern einen guten Krug braucht.

Ein neues fährungsloses Funktionieren

Wie aus New York berichtet wird, kündigt die Columbia-Universität an, daß schon im Frühling eine neue Art der drahtlosen Sendung und des Empfangens in der Natur bewirkt wird, die völlig frei von jeder Art von Störungen sein soll. Es handelt sich um eine Erfindung des Professors für Elektrizitätswissenschaft an der Universität Edwin S. Armstrong, der

schon eine Reihe bedeutender Neuerungen auf dem Gebiet des Nachrichtenwesens geschaffen hat. Der Erfinder selbst nimmt an, daß das System das jetzt angewandte so vollständig überlegen wird, wie der Hochstrom den Gleichstrom befähigt hat, und daß alle Teile in Gebrauch befindlichen Empfangsapparate durch ihn veraltet sein werden. Die Empfangsapparate werden nicht teurer sein als gute Apparate, die heute in Gebrauch sind. Die Methode beruht auf der Modulation der Frequenz; die Wellenlänge ändert sich nach den Schwankungen der Stimme. Das neue System bietet vor allem große Möglichkeiten für die Kurzwellenübertragung von 10 Meter bis zu einem Meter. Etwa 1000 und vielleicht auch 1500 neue Wellenlängen werden dadurch zum erstenmal für den praktischen Gebrauch zur Verfügung stehen. Die erste Demonstration für das neue System ist in Albany, New York, gegenüber New York City, bereits abgemacht und kann mit einer Wellenlänge von nur 7,5 Meter senden.

Eine düstere Melodie

In der kleinen schwedischen Stadt Tomelilla fand ein Eisenbahnarbeiter beim Graben in seinem Garten einen alten verrosteten Säbel, aus dessen Rüstung hervorging, daß er am 1. November 1521 dazu diente, 32 zum Tode verurteilte Missethäter in Gegenwart des Königs Christian II. hinzurichten. Die Amerikaner haben bereits ein großes Angebot gemacht, der Säbel wird aber dem schwedischen Heeresmuseum überwiesen werden.

Millionentaus in Paris

In der höheren Theologischen Schule von Paris wurden aus dem Archivschatz des Direktors, eines höheren Geistlichen, Wertpapiere im Gesamtwert von anderthalb Millionen Francs und Bargeld entwendet. Der Dieb muß während der Frühjahrsferien das Zimmer eingedrungen sein und geistliche Tracht getragen haben, da nur Mönche und Priester Zutritt zum Gebäude haben. Die Papiere waren in der Saupfische Eigentum von beurlaubten Priestern, die ins Ausland verreiselt waren und ihre Ersparnisse zurückgelassen hatten.

Hundertjahrfeier der Mimosen

Es sind jetzt gerade hundert Jahre verstrichen, seit die Mimosen erstmals nach Europa gelangten. Manche Pflanzenfreunde sind gar überzeugt zu vernehmen, daß die prächtige, bunte Mimose nicht in der schönen Provence einheimisch ist. Vor hundert Jahren brachte ein Schiffskapitän die ersten Mimosen aus San Domingo nach Südfrankreich. Sie geblieben in der Folge prächtig auf dem Boden der rousillonais. Heute gibt es allein in der Gegend von Cannes mehr als 200 000 Mimosensträucher und -büsche. Alljährlich werden von Cannes nicht weniger als 5000 Tannen Mimosen in alle Welt versendet.

„Inbisterer“ Rundfunk

Als die Sörer des Letztigen Rundfunks den Klängen einer musikalischen Vorübung lauschten, wurde die Sendung unterbrochen und die Sörer waren Zeugen eines rechtlich inhumanen Gesprächs, das offenbar in der feinsten Zusammenhang mit dem Programm stand. Die Unterbrechung ergab, daß ein Telefonhörer zwischen Riga und Libau, das neben dem Rundfunkbureau verteilte, schadhaft geworden war. Alle privaten Telefongespräche kamen infolgedessen im Rundfunk zur Sendung.

Das Dreieck an die Kaffeezerin

Auf einen unglücklich einfachen Trick war ein vernegerer Wandst verfallen, der in Toronto schon seit zwei Monaten verschiedene Verunsicherungen einer bekannten Schuhfabrik heimtückte. Er kam ganz harmlos in den Laden, und ohne irgendetwas die Aufmerksamkeit der Käufer zu erregen, trat er an die Kaffeezerin heran, wenn gerade niemand in der Nähe war, und hänselte ihr eine Karte aus, auf der geschrieben stand: „Geben Sie mir alles Geld, und zwar sofort, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist.“ Nicht weniger als neunmal trat er so dem Wandst entgegen, mit diesem Trick zum Ziele zu gelangen. Er bewegte sich um unbekannt, und die Szene vollzog sich scheinbar so ruhig, daß keiner von den Leuten im Laden auch nur im geringsten ahnte, was

sich da wenige Schritte von ihm entfernt abspielte. Nur einen Fehler hatte der Wandst bei seinem Manöver gemacht, daß er immer die Fittalen derselben Firma aufsuchte, und das wurde ihm verhängnisvoll. Natürlich war von der bedrohten Firma eine Ueberwachung eingerichtet worden, und in dem Augenblick, in dem er an einem der letzten Tage in einem ihrer Läden wieder das drohende Wesen der Kaffeezerin ausbändigte, sprang ihm ein Wächter, der die Bewegungen aller Kunden sorgfältig beobachtet hatte, in den Rücken, entführte ihn und machte ihn kampfjähig.

Das geheimnisvolle Schutzmittel

Einen ungeheuren Erfolg besaß das Schutzmittel bei in Paris ein jungerer Arzt unter dem Namen Adolphe Kader geschlagen. Man läßt in Paris über eine ganze Reihe von Jahrgängen, die dem phantastischen Schwindler ins Barn gegangen sind. Sechs Monate lang sprach er bei Jahrgängen vor und bot ihnen eine Fülle von besonders präparierter Heilmittel für zahmteufelnde Instrumente an. Das Mittel, dessen Vollständigkeit er durch das Attest eines Laboratoriums belegte, kostete 15 Francs, das reichende Absatz, Adolphe Kader nahm täglich im Durchschnitt 1400 Francen ein. Doch die Instrumente, die mit dem geheimnisvollen Laboratorium verbunden waren, setzten die meisten Käufer beschwerten sich bei dem Laboratorium, von dem das Attest stammen sollte. Doch in dem Laboratorium wußte man von dem angepriesenen Mittel nichts. Man stellte sich zur allgemeinen Ueberzeugung heraus, daß die sogenannte Zinkur nichts anderes war als reines Wasser.

Der Todeschuh im „Gespenskerloch“

Im Trommelrevolver war noch eine Patrone

Berlin, 25. Januar.

Unter der Auflage des fährlichen Zöling stand der 32jährige Herr Sch. vor dem Berliner Schöffengericht. Vor einiger Zeit hatte Sch., er sich aus kleinen Anfängen heraus zu einem reichen Mann emporgearbeitet hatte, in einem nördlichen Vorort von Berlin eine große Villa zu bauen. Die Frau und Kinder pflegten einen weiten Umgang, und das alte Sch. zu machen, wenn man raunte sich zu, daß es darin nicht gehen werde. Der Geist der Vorbereitungen sollte in dem düsternen Gemauer umgeben. Sie hatte sich, das steht fest, das Leben genommen, weil ihr Mann im Duell gegen ihren Vater verstorben war. Sch. mußte wenig von diesen alten Geschichten, denn er war nur selten draußen auf seiner Besitzung. Eines Sonntags im Herbst v. J. hatte er seinen Jugendfreund und dessen 22jährigen Weifen eingeladen, ihn zu besuchen. Bei ihrem Rundgang durch das Schloß kamen die drei Männer auch in die Wasserfontaine. Sch. und sein Freund hatten aus beruflichen Gründen in ihrem Leben viel mit Waffen zu tun gehabt und sie betrachteten deshalb mit be-

sondrem Interesse die zahlreichen Büchsen, Geloharden und Schermerze aus längst vergangenen Zeiten. Aus einem Kasten nahm Sch. einen Trommelrevolver heraus, der um die Jahrhundertwende herum in Gebrauch war. Er hatte in die beiden ersten Kammer hineingeladen und dabei festgestellt, daß sie nicht geladen waren, in der Ueberzeugung, daß auch die anderen Kammer gleichfalls keine Geschosse enthielten, reichte er seinem Freund die Waffe herüber, der sie seinem jungen Weifen zeigte. Dann nahm Sch. den Revolver wieder in Empfang. — Wenige Sekunden danach — Sch. beantwortete gerade ein Frage seines Freundes, „Frachst du ein Sch. B.“, dem ein lauter Knall folgte. Der Dreiwandmanntärlige, der zitierten Sch. und seinem Duellant, sank tödlich getroffen zu Boden. In einer Kammer des Revolvers hatte sich noch eine Patrone befunden, die losgegangen war, als Sch. verächtlich mit dem Finger an den Abzug geriet. Das Urteil des Berliner Schöffengerichtes gegen den unglücklichen Schützen lautete auf 6000 Mark Geldstrafe.

Kampf und Opfer des Leutnants von Hesefeld

Roman von Paul Bruse

Copyright by Paul Bruse, Breda (Holland) Nachdruck verboten!

28. Fortsetzung

Von Hesefeld überfliegt den Saal. Da er späht er links den Kommandanten in seiner leuchtenden roten Uniform. Er ist bagerer geworden in diesen Tagen. Sein Lichtes blondhaar glänzt. Er spricht mit einem fremden französischen Offizier. Am Tisch sitzen seine Gemahlin und Marie-Luise. Andere Gäste drängen sich dazwischen und verdeden dem Leutnant die Sicht.

Die Wästel schweigt wieder in diesen flüchtigen Abschnitten. Auf dem glänzenden Parkett treten sich die Paare und schreiten, brechen und wenden sich im Tanz. Es sind viele Fremde dabei, die der Leutnant nicht kennt. Marie-Luise tanzt. Und wer ist ihr Herr? — Der kleine knobdenhafte Adjutant des Majors Souillard.

Unmerklich beobachtet von Hesefeld von seinem unsicheren Stand aus das Bild des Festes. Hart unklammernd seine rechte Faust den Hofenstock, dessen Wästel ihm süß entgegenkommt und ihm die Sinne beruhigt. Was treibt ihn? — Warum läßt er kein Auge von seiner Geliebten? — Es ist ihm so, als müßte er bleiben, denn Marie-Luise droht eine Gefahr von diesem Souillard. Seitdem der Oberst Werfise seine Präsentation beendet hat, sieht Souillard dem Kommandanten gegenüber an der Seite der Geliebten. Welche Qualen muß sie ertragen? — Wie blaß ist sie, als sie dem Major auf das Parkett zum Tanz folgt! — Angst spricht aus ihren großen Augen, als er den Arm um sie legt! —

Dreimal schon tanzt er mit ihr. — Dal — Wieder rufen die Geigen. — Ehe der Major Souillard vor Marie-Luise sich beugt, erhebt sie sich und schreitet an dem Fenster vorüber. Fester packt von Hesefeld den Hofenstock. Er schneidet die Wästel und Wästel weiter zurück. Durch die Tür tritt die Geliebte auf den Balkon hinaus. Schnell hinter sich schließt sie die Tür, legt die Hände hinter sich, als wäre sie eine große Angst. Wehnd wartet sie einige Schritte von der Tür ab. Ihr helles, langfallendes Kleid raucht. Sie seidenen Spitzen knittern. Da klinkt die Tür wieder. Gewandt und schneidig erscheint der Major und eilt an die Seite des Fräuleins. Sie tritt noch einen Schritt vor, als sie seine Nähe spürt.

Von Hesefeld muß alle Kraft aufwenden, um seine Ruhe zu bewahren. Er darf sich nicht verraten, noch nicht! Denn der Major schließt Marie-Luise etwas ins Ohr. Sie fährt zusammen.

„Warum folgen Sie mir?“ fragt sie unsicher. „Ich liebe Sie, mein Fräulein! — Ich lasse Sie nicht allein. Ich werde nicht eher ruhen, als bis Sie mich erböret!“

Marie-Luise wehrt ab. Sie steht das Spitzentuch fester. Sie wendet das Gesicht in den Garten. Vor des Leutnants Augen tanzen feurige Bälle.

„Eine Welt bietet ich Ihnen. Die Genuß des größten Raubvogels wie ich Ihnen. Wenige Monate noch, und diese Hand besitzt über eine Armee. Der Lorbeer des Siegers!“ — Der Major lacht. Er will die Hand Marie-Luisens ergreifen. Sie zieht die Hand zurück.

„Lassen Sie mich! — Geben Sie!“ fordert sie. Ihr Wästel hebt. Ihr Atem zittert.

„Gnädiges Fräulein! — Ihr Herr Vater, ich schäme ihn außerordentlich und preise mich, sein Freund zu heißen, ganz ein Recht, Ihnen meine Hand zu bieten. Seien Sie dankbar Ihrem Vater! — Lernen Sie mich kennen! Sie verachten mich! — Mein Fräulein, ich weiß — ich ahne. Sie denken zu niedrig von sich, Fräulein Marie-Luise, um ihr Glück bei einem Leutnant zu suchen.“

Er legt den Arm um ihre Schultern. „Der Leutnant von —“

„Nennen Sie nicht seinen Namen!“ fordert sie dringend.

„Vergeffen werden Sie leicht, gnädiges Fräulein. Er ist fort. Bei Ihrem Vater darf er nicht erscheinen. Er steht unter meinem Kommando. Ich kenne die Gedanken des Herrn von Hesefeld. Er ist ein Feind meines großen Kaisers!“

Marie-Luise wendet sich um. Drohend und zitternd steht sie vor dem Major.

„Was wollen Sie? — Was können Sie gegen den Leutnant von Hesefeld?“

„Nur Ihr Glück! — Ihre Liebe!“ antwortet er kühl. Ein Wästel des Siegers gleitet über sein Gesicht. Ihr Atem geht heiß und kurz in langer Not. Der Leutnant steht die Hände aufeinander, steht hinstreten und dem Major... Nein! Er hat es gelernt, sich zu bezwingen. Kein Laut entgeht ihm.

„Sie planen Böses gegen den Leutnant!“ „Weil er Ihr Unglück ist. Hier ist Ihre Zukunft. Hier ist Ihr Glück! Hier bei mir!“ löst er herod und dreht die Zitternde in seine Arme und brüht ihr einen Kuß auf den Mund. Aber da reißt sie sich los. Ihre Hand hößt den Franzosen von sich. Eilend springt sie zur Tür und verschwindet. Der Major steht allein.

Einem Knick nicht er, ein häßliches Lachen folgt. Ein gemeines Schimpfswort wird laut. Da kann von Hesefeld sich nicht mehr halten. Er muß hin und der Major wegen dieses Wortes vor die Klänge fordern. Doch die Mosen stehen schon an der Tür, wendet sich um und horcht. Hat ihn jemand belauscht? — Er lacht noch einmal auf und geht.

Nun hat wieder die Stille der Sommernacht Raum und die klaren, fliehenden Geigenklänge und das Keuchen aus der Brust des Leutnants. Ranglang gleitet er an dem Hofenstock hinunter. Er sieht im Freien, im Schein der Lichter aus den Cassinetten. Jörn Prühl, Wilhelmshafen's Feuer um ihn her. Herr, Herr! Herr! Zwei Hände wackeln gramlos hart und fangig in das Licht hinein. Unausgesprochen bleibt der Blick. Doch er ist so gewaltig, daß die Nachtgall in der Seele ihr Lied, das sie eben beginnen will, ausläßt und nur verlegen mit den Fingern plustert.

Wie der Leutnant von Hesefeld nach Sehefeld zurückgekommen ist, hat er nie erzählt. Diese Stunde hatte nicht Platz in seinem Gedächtnis. Alles war erfüllt von dem Erlebnis im Garten. Früher ist sein Bild. Kein Wort hat er für seinen treuen Claus Müller, der ihn von der Seite her aufmerksam beobachtet. Claus fragt verhalten, aber er bekommt keine Antwort; da schneigt aus er, denn er weiß um die Not seines Herzens. Er hat mit Grete gesprochen, die er nach dem Krug hatte rufen lassen. Die hatte wieder von dem Major erzählt, und daß man allerlei muntele. Es war darum besser, er schweigt, denn auch ihn packte der Grimm, wenn er nur den Namen hörte.

Eine Stunde nach Mitternacht kommen die Krieger zurück in das schweigende Dorf. Nur im Krug ist noch Licht. Da sitzt der Oberst, nur auf seinen Adjutanten wartend; der Wirt hoch schäftig ihm gegenüber und modest mit ihm. Als der Kuffjagd aufflingt, stellt der Oberst den ledernen, abgegriffenen Becher auf die Fensterbank.

„Aus, Brüder!“ — Einen Krug abgeschliffen Bier! — Zwei! — berichtigte er sich selbst.

Der Leutnant steht vor ihm. Ein Bild überzeugt L. n. Obersten, daß etwas Entsetzliches geschehen ist. Tief steht die Jormale in die Stirn seines Leutnants hinein. Die Augen, offen und voll feier Gewalt, sprechen von wilder Entschlossenheit.

„Mein Sohn, was hat er denn?“ Der Wirt schürtst heran und legt den braunen Kontrug mit auf den weißschäumenden Bier auf den Tisch. Er entfernt sich sogleich, denn der Oberst winkt ihm zu.

„Herr Oberst!“ bricht es gewaltig aus dem

Leutnant heraus. „Befehl ausgeführt!“ Wieder stockt er.

„Nein! Er man erst einen Schluß!“

„Dante! — Der letzte Dienst, Herr Oberst! Ich werde gehoramt, daß ich mit dieser Stunde den Dienst in der königlich dänischen Armee quittiere!“ Nun ist es heraus. Nichts anderes hat der Oberst erwartet.

„Trin! Er, mein Junge! — Und dann sey! Er sich und erzählt! Er.“

Von Hesefeld setzt sich. Er hat wieder volle Gewalt über sich, Kuhl, als sei es das vollständigste von der Welt, nimmt der Oberst den Rapport entgegen. Er laugt aus seiner anmalenden Weife wahre Wollen, als wenn eine gewaltigste Batterie im Feuer liege. Als und zu frucht er seinen eigenen Bart zur Seite, als sei der ihm im Wege, wenn er etwas sagen sollte. Der Leutnant erzählt von dem, was er in der letzten Stunde erlebte, und er verschweigt nichts, nicht seinen dunklen Gang nach dem Festsaal, nicht sein Rauchen und Sorgen, nicht von dem, was der Major mit Marie-Luise sprach.

„Um, hm!“ Claus Müller erscheint und meldet, daß er die Pferde berichtigt hat, und erwartet weitere Befehle für den andern Tag.

„Draußen warten! — Ich werde gleich kommen!“ sagt von Hesefeld rasch, als wenn der Gebanke erst eben aufgetommen ist.

Nun hebt der Oberst seinen Krug, gießt den Rest hinunter und nimmt seine Wandlung durch die Gasse auf. Das ist seine Gewohnheit, wenn er etwas Besonderes zu denken und zu sagen hat.

„Ich brauch' mir also keine Mühe machen, mein Junge, daß ich dich hier bei mir festhalte!“ — Nein, nein! Will ich dich gar nicht.“

„Mein, Herr Oberst!“ — Es gibt kein Bedenken mehr. Ich habe ein Recht, meine Grete zu verteidigen! Und darf ich dies nicht als Unwürdiger Leutnant, dann preise ich darauf und hole mir meine Ehre als freier Mann!“

Der Oberst brummt und qualmt seinen Weg weiter.

„Muh Er! — Muh Er!“ Das sind die einzigen Worte, die neben dem Quack über seine Lippen kommen.

„Ich bitte, mich gleich verabschieden zu dürfen, Herr Oberst“, sagt von Hesefeld dann nach langem Schweigen. Es wird ihm schwer, seinen Gedanken zu fassen. Dem Obersten geht es ebenso. Er stampft mit dem Fuß auf, daß die Zimmerleier auf den Wörtern klappern.

„Hesefeld, wohin geht Er?“ Das ist die einzige Frage, die er stellt.

„Ich werde erst meinen Gegner vor die Klänge fordern. Wohin dann, das ist mit gleich.“ (Fortsetzung folgt)